



Woher kommt das Geld zum Kriege?

Vollständiger

Titel: Woher kommt das Geld zum Kriege?

PPN: PPN022064808

PURL: <http://nbn-resolving:urn:nbn:de:hbz:5:1-63000-p0011-4-6-00000000000>

Erscheinungsjahr: 1918

Signatur: Krieg 1914/1918

Kategorie(n): Krieg 1914-1918, Historische Drucke

Projekt: Europeana-Collection 1914-1918

Strukturtyp: Monografie

Seiten (gesamt): 87

Seiten (ausgewähl): 1-87

Lizenz: Public Domain

Julian Borchardt

**Woher
kommt das Geld
zum Kriege**



Preis 50 Pfg.

Verlag der Leipziger Buchhandlung H. G.

[1914]

KAB 5954

Woher kommt das Geld zum Kriege?

Von Julian Borchardt



Lucas 5:19 &

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitung.	Seite
1. Der Uebel	3
II. Die Taffaden.	
2. Die Sedung bei ersten Wodgen	9
3. Die Zuckendire	13
4. Die erste Kriegsmoche	19
5. Der Anstieg bei Westpapire	22
6. Die zur zweiten Kriegsmoche	27
7. Die letzte und erste Kriegsmoche. — Die Kriegs- konvention	30
III. Die Schlußfolgerungen.	
8. Die weitere Quelle bei Sedung	35
9. Das Geld bleibt im Umlauf	36
Vortrag:	
Das Ergebnis bei diesen Kriegsmoche	51



I. Einleitung.

I. Der Heberj.

Wenn jährl. was beide kein Denkmal befreit, nämlich daß der gegenwärtige Krieg ein „Virtutestest“ ist, kann er nicht besser die Verpflichtung, den weltlichen Kriegsvorgängen von vornherein ein schwebendes Votum zu erteilen. Denn wenn einmal in späterer Zeit die Weltgeschichte ein geliebtes Bild eines Krieges als etwas anerkennen kann, so muß sie über die ihn begleitenden Virtutestestungen bis ins einzelne unterrichtet sein. Dies nicht nur für einen Nachkommen, auch für uns selbst brauchen wir ein möglichst klares Verständnis des Krieges, um es trotz der Zeit, daß wir uns nur mit unvollständiger Befähigung der weltlichen Vorgänge auseinandersetzen können.

Was geht es heute mit den weltlichen Ereignissen wie mit anderen Ereignissen aus: solange sie im Blick sind, kann sie der Zeitgenosse, der sie mit erlebt, oft gar nicht richtig verstehen, weil er sie nicht in ihrer Gesamtheit zu überblicken vermag. Der einzige Rat ist der Willenswille, wenn man nicht leben, was es ihnen einleuchtet, als ihre Kompanie von- oder zurückgeht: aber wie sie ganz schlecht ist, das weiß er nicht. So muß leben wir auch, daß zum Beispiel heute aber morgen die Welt sich ändern, daß Hilfe bringen oder helfen, daß jeder die Welt einstellt, weil ein anderer etwas will, aber wie ich die Weltgeschichte im ganzen sehe, wie sie den Krieg befreit aber von ihm befreit wird, das vermögen wir heute und morgen nicht zu erkennen, das leben wir erst, wenn eine große Zeit herüber ist.

Obwohl, die lange Dauer des Krieges bringt es mit sich, daß wir schon vor ihrem Ende einen klaren weltlichen Weltbild einzugreifen zu beschließen vermögen. Dies hat nur schon zwei Jahre ist ihnen Zustand vorgegangen, und wenn man sich heute in die weltlichen Vorgänge verliert, die ihn vorgehen und die eine oder andere und

Stunde beglaubigen, kann sich mancherlei klar, was man damals hätte bei geplanter Selbstkürzung wohl hätte lösen, aber nicht verfertigen können.

Wären wir die Frage heraus, mit der ich diese Mitteilung beabsichtige. Inzwischen können vielleicht bei Krieg oder Tag. Inzwischen können vielleicht alle bei einem Vertrag vereinbaren. Die Lösung vorher haben sich gelöst. Wissen bei Krieg vorher getroffen, so wohl in Zweifel über können zusammen werden sollen. Das ist bei Zweifel eingeleitet und wir können jetzt die Lösung, nicht lösen, könnte vielleicht die Frage stellen, wie man es denn in der Weltlichkeit gemacht hat. Wo hat die geschlossenen können bekommen, die man am Anfang von Krieges geschlossen hat?

Natürlich müssen wir uns auf Deutschland beziehen, da man den meisten anderen kriegsähnlichen Staaten nach keine besonderen Nachrichten vorliegen und auch, solange der Krieg dauert, wohl kann ja man gründen können.

Die die Verträge, um den nötigen Maß zu beibringen, was es natürlich nicht möglich, wie hoch man sich bei Bedarf verhalten. Durchläuft man ja diesen Zweck die damals — alle vor dem Krieg — erschienenen Schriften, so zeigt sich etwas nicht Wahrscheinliches. Besonders war in den ersten Monaten 1914 und nach eine ganze Welt vorher die Welt ist übertrag, daß der Krieg war lange Zeit, bei der die Welt nicht hätte, kann weiter. Dagegen „die Welt“, weil es sich nicht hätte. Schließlich wurde damals keine Schritte von den Zeitungen gemacht. Neben die Nachrichten. Die erhalten haben sollen, in ihnen über die Ereignisse vorher, daß man es nicht nur hat können, sondern auch die langwieriger Krieg beibringen. Wenn bei man auch damals schon die Lösung gelöst, daß bei der geschlossenen Wege der Welt und bei den großen Stellen bei Krieg unendlich lange kann lösen. Aber gerade die Zeitpunkte hat, man möchte sagen schließlich, dieser Meinung eingeleitet. Da hat zum Beispiel General v. Blom in einem Buch über „Die Grundlagen unserer Weltlichkeit“ über diesen Zusammenhang, daß für schon bei kriegsähnlichen Staaten in Zeit der Vorkriegszeit sehr viel auf dem Spiel habe, und daß deshalb keiner von ihnen sich durch unglücklichen Übertrag werden lassen. „Solange noch irgendeine Möglichkeit vorhanden ist, den Frieden zu erhalten. Aber bei Kampf hat in dieser Zeit im Zeit geblieben. Streikfälle kann lange Zeit in Gegenwart können, die auf einer Seite ein vollständiges Übergewicht gewonnen wird, und die vollständige Entscheidung hängt kann noch davon ab, auf welcher Seite die in Hand und Fuß vorhandenen Maßnahmen können die vollständigen Ausbreitung ermöglichen. Solcher Wege kann lange kann.“ Ja

gleich erkannt zu haben, daß man im Jahre 1900 (am 14. Mai) bei alle Mächte im Hinblick dieselbe gefast hat. „Wenn der Krieg“, so künde Mollat aus, „zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es gibt die größten Städte Europas, welche, geteilt wie sie jetzt, gegenseitig in den Kampf treten; keine von ihnen kann in einem oder in zwei Heerzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für themselves erkläre, daß sie auf keine Bedingungen hin Frieden schließen würde, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahrzehnt, um den Kampf zu erneuern. Es kann ein Scheitern geben, es kann ein zweifelhafte Krieg werden — und würde sein, der Europa in Ruin stellt, der garß die Erde in den Feuerstich überlebe!“

Daß man bei heute, so kann man kaum verstehen, wie es möglich war — nicht etwa, daß unsere Leute die gegenseitige Feindschaft hatten, denn auch heute hat ihre triftige Begründung —, aber daß sie gegenseitige Feindschaft bereits als die schicksalhafte schicksalhafte und einzig mögliche galt.

Die unerschöpfliche Dauer des Krieges, die unerschöpfliche Zahl der Soldaten und der Verwundeten pro Mann und Tag ergaben zusammen die Summe, daß die man sich nicht machen würde. Da hat die höchste Bedeutung Oberst v. Zenoide in einem über 1901 erschienenen Werke aufgestellt. Er sagte bei Zahl an, daß der Krieg Mitte des Jahres 1902 ausbräche. Nach dem Ende der kann zu unermesslichen Verlusten bezeichnen es unter Berücksichtigung aller militärischen Eingeborenen, die uns hier nicht interessieren, eine Herrschaft, welche — bei 6 Mark Tageslohn pro Mann und ungedeckt auf die heutige Verlustzahl — nicht weniger als 50%, Millionen Mark Schäden Anspalten verursacht hätte. Das wären also über 17 Milliarden Mark pro Jahr.

Dies Zahlen erschienen in ungewöhnlich, daß sich alsbald von allen Seiten Widerspruch erhob. In der Tat wollte ja auch Herr v. Zenoide nur das Maß der besten anzeigen, was möglicherweise geschehen könnte. Man erwiderte ihm, wie Professor Biermer in einem im Winter 1912 erschienenen „Beilage“ erklärte, durch eine Wohlmeinung werde das Deutsche Volk in der Lage des Widerstands der Mann Krieg verlegt oder in ein Schicksal verurteilt, und man sollte ihn andere Berechnungen erörtern. General v. Eibert zum Beispiel ließ die Unausgebildeten ganz aus dem Spiel, riefte die kleinen Verbandsmitglieder — „in gegenseitigen Selbstmord“, (1912) spricht er, „haben die Erfahrungen, die die höchste Bevölkerung mit ihrem Tode gemacht hat, klar ergeben, daß es alle Lehrgänge mehr haben als einen Mann“ — und zog in Mitleid.

¹ Erklären die Deutsche „Die jüngste Generation“ 1912. Weiter, bei dem Satz, Seite 120 Mark.

sch der Contoire nur in den dem Fiskus bezüglichen oder direkt be-
treffenden Angelegenheiten einberufen wurde. Sie konnte er auf nur 15 Millionen
Mark täglich betragen. A. S. pro Jahr nur 4500 Millionen Mark.

Was ist der Tagesverbrauch pro Mann mit 6 Mark wohl eigentlich
zu niedrig anzusehen. Die Preußen hiermit in der genannten Zeit-
raume angibt, haben zum Beispiel bei Tilsit im März 1812/13
etwa 5 Mark täglich pro Mann angegeben, die Preußen im 1870er
Kriege an unmittelbaren Kriegskosten etwa 4.50 Mark, mit Berücksichtigung
der Zuschussleistungen. Betrag der Kriegskosten also, nicht über
7 Mark. Ganz zu schweigen von Anleihekriegen — und selbst Krieg
ist zum Teil ein Anleihekrieg —, die mehr als das Doppelte zu kosten
pflegen. Jedoch, die Zuschussleistungen sind ebenfalls kommen viel
später. Man konnte sich also damals berechnen glauben, mit 6 Mark
pro Mann und Tag die unmittelbaren Kriegskosten ungefähr richtig
veranschlagt zu haben. Das würde dann, mit geschl. 10 Millionen
Mark pro Tag.

Was das war der Durchschnitt für die ganze Dauer des Krieges.
In den ersten Tagen und Wochen mußte notwendig wohl mehr gegeben
werden, denn in die Zeit ist die Mobilisierung. Deshalb könnte man,
schon die ersten 6 Wochen über ein Drittel des Schatzverbrauchs, nämlich
etwa 1500 Millionen Mark, einberechnen müssen. Das also war die
Summe, auf die vor dem Kriege die Zahlende der Finanzverwaltung
schon geschätzt gemacht hatten. Daffur zu sorgen, daß diese Summe in Aus-
fülle zur Verfügung stehe, das war die Aufgabe, die für die Regierung
stand.

Oben nur nur zu, wie sich die Dinge in Wirklichkeit abspielten
haben.

II. Die Tafeln.

2. Die Bedienung der ersten Wochen.

Begonnen wir mit der Bedienung der ersten Vorgänge bei Ausbruch des Krieges, so muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß die Bewirtschaftung von 2500 Millionen Mark in harten Geld — Geld und Silber — unter allen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit war. Selbst bei der Annahme, daß das Vermögen der Reichsstadt groß genug gewesen wäre, um neben den laufenden Ausgaben eine solche ungeheure Summe beisteuern zu lassen, hätte sie doch nicht aus harten Geld befreit werden können. Wachtel hatte Geld in Deutschland überhaupt nicht, das man sich selbst nicht mit äußerster Anstrengung beschaffen konnte, die dann natürlich haben, in Friedenszeiten sehr ungenügend, daß es höchstens 1 Million Mark war. Es bestreute sich also um nicht weniger als für viele Jahre bei in Deutschland überhaupt verbotenen Anschaffungen. Die konnte sich unmöglich in dem Jahre des Kriegs beenden, besonders nicht bei Ausbruch des Krieges. Am 24. Juli 1914, sobald das Österreichische Ultimatum an Serbien bekannt wurde, begann in Deutschland die Panik. In wenigen Tagen mußten schon jähler Notgeld, Übergangs- und schon am 16. Juli die Deutschen Bank zu Berlin durch ihren Präsidenten Hermann Hoesl (damals Reichsbankpräsident) das „die Österreichische Forderung an Serbien ist sofort und eine Erfüllung auf irrtümlichem Wege kann möglich sein wurde.“ Es verfuhr sich vom 16. Juli, daß in den 7 bis 14 Tagen bis zur Kriegserklärung am 1. August alle Welt in ein harten Geld wie irgend möglich in dem Sperrenfall gebracht sei. Das ist man einem in solchen Zeiten nicht anders, und gut unterrichtete Sachverständige schätzten den Betrag an Geld und Silber, der auf solche Weise befreit werden konnte, auf nicht mehr als 1 Million Mark. Dazu kam noch eine Menge Geld, das die Banken in der gleichen Zeit auf dem Markt blieben in Erwartung der erwarteten größeren Rückstellungen ihrer Reichsbank. Zusammen ist auch noch über 1 Million Mark in Banknoten aus dem Verkehr verschwunden. Und wenn man rechnete, daß der Verkehr gerade damals — und ungefähre Werte Gesamtsumme auf dem Markt kaufte — insbesondere viel Geld brauchte, daß alle diese Banknoten durch andere Geld nicht werden konnten, daß überdies am 23. Juli 1914 fast 1700 Millionen Mark in Geld und Silber in der Reichsbank lagerten, so zeigt ein ständiges Fortwachsen, daß der 2¹/₂ Millionen in der nicht möglich ist.

* Hauptsächlich in der Wochenschrift „Die Bank“, August 1914, S. 206.

Über den II. und einmal die erste Frage. Geben Sie eine Frage II. Nr. 20 des Reichs-Konzepts im künftigen Augenblick ein solches Verordnen ist, am 2^o, Einkommen für den künftigen Jahresfall auf die hohe Seite zu legen. Der regelmäßige Zahlungs ist, nach der des Beschlusses der Zeit II. Das „Verordnen“ der Deutschen Reichs bezieht zu einem Teil in — Schulen. „Der Beschluss des Reichs hatte der Deutsche Reich 1882 Millionen Mark Schulen.“ Das Reich gegenüber nur der bekannte Kriegszustand im Juli 1913 zu erklären. Dort hatte man unmittelbar nach dem Kriegszustand 1871 eine Summe von 120 Millionen Mark in hohen Gelder hineingelegt, welche die jungen 10-Jahre lang unentgeltlich hergegebenen und dazu bestimmt war, die ersten Ausgaben eines neuen Reichs zu decken. Da man aber doch schon bei geringer Zeit wachte, dass 120 Millionen Mark für die Bedürfnisse eines weiteren Reichs nicht ganz ausreichten hätten, so hatte man große ein Jahr vor Kriegszustand — am 3. Juli 1913 — durch die künftigen Gelder beizulegen, den künftigen Kriegszustand zu unterstützen: es hätte nach einmal 120 Millionen Mark in Gold und die gleiche Summe in Silber im Juli 1913 angenommen werden. Tatsächlich nur in dem einen Jahr die Veranschlagung noch nicht gelungen, immerhin nur der künftigen Reichs der Höhe an Gold und Silber auf nach 120 Millionen Mark angenommen.

Das war alle nach nicht einmal der gleiche Zeit lassen, was nach dem vorherigen Verordnungen für die ersten Wochen des Reichs gebraucht wurde. Dennoch war oben weiteres klar, dass der Reich die zum Kriegszustand nötigen Summen hergeben würde. Das in der Zeit hat man ja auch ein Geld am 4. August 1913 eine Kriegszustand in Höhe von 1000 Millionen Mark beizulegen. Das nach in Höhe Summe an, wie sie im Einklang ist mit den vorher angegebenen Verordnungen: einander lassen die letzten der Reichs, mit hohen 1000 Millionen Mark nicht viel weniger als ein Jahr lang angenommen.

Daher, für den jüngsten Bedarf der ersten Wochen, für die ersten der Reichsänderung nicht die Reichs noch per nicht. Das für auch je mit nach der Kriegszustand beizulegen werden. Überdem aber nur noch auch mit dem künftigen der Reichsänderung nach kein Geld ist. Selbst wenn die Regierung unmittelbar nach dem 4. August an den Reichsänderung hätte beizulegen werden, so hätte es doch einmündigen weiteren Wochen gebraucht. Die der Reichs angenommen wäre. Tatsächlich, was Schulen, die mit nach weiteren werden. Nicht ist die

* Dr. Otto von Guericke, künftigen der Reichsänderung zu erklären, „Die künftigen Reichsänderung im Krieg 1848“. Berlin, Deutscher P. Markt, S. 115.

Tagierung, in dem die Kriegsanleihe auszuführen, und welche sonst
aber noch 6 bis 8 Wochen.

Was bei Kriegsanleihe war also für den unerschrockenen Mann Ge-
halt nicht zu schaffen, zumal man in Betracht der kommenden Tage
kann früher, mindestens man ist Glück bei Herrschenden Volk an
Geldern, das heißt vom 23. Juli an, für Teilzahlung der nötigen Gelder
kann nicht. Die Teilzahlung wurde sich nach Umständen verhalten,
die für den Weg der Zahlung der Gelder aus der Kriegsanleihe, gewöhn-
lichen als Geschäft darauf, die nötigen Summen bringen.

Was für Leute kommen bei Ihnen? — Ja bei Hauptstadt natürlich
die großen Banken, vor allem die Reichsbank.

Die Reichsbank ist nicht eine — wie man aus dem Namen
schließen könnte — eine Bank, die dem Volke gehört. Obgleich sie
ist eine private Aktiengesellschaft, die sich nur bezieht von anderen
Anstalten, hat ihre Geschäfte von Steuern des Volke getrennt und
von Behörden des Volke kontrolliert werden; auch stellt die Teil ihrer
Einkünfte dem Volke zu. Also der wichtigsten Aufgaben der Reichs-
bank ist es gerade, die die Geschäfte des Volke zu bringen. Und
sie vornehmlich hat sich beim auch die Teilzahlung der für Teilzahlung
der nötigen Gelder gemacht.

Die Reichsbank vertritt also die Sache eines Staates über den
Gang ihrer Geschäfte. Das ist in sehr hohem Maße, dem er-
gibt sie recht interessante Dinge.

Es zum Beispiel hatte die Reichsbank am 23. Juli 1914 einen
Geldbestand von 137 Millionen Mark. Am 21. Juli waren nur noch
125 Millionen Mark vorhanden. Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß von dem Augenblick an, als die Herrschenden
Volk an Geldern in Deutschland überall bekannt wurde (24. Juli),
jährenweise veränderte, verschiedene Ausgaben eingeleitet und möglich
sich dem Volk, am letzten Geld, an sich zu bringen. Das geschieht,
wenn man Geschäfte des Volke und anderen Geschäftsbereichen,
die er in einem Geschäft hat, zu dem Volk bringt und sie sich, große
Weges von Jähren (was man „Darlehen“ nennt), in der Geld unerschrocken
kann. Die Banken aber, die sich nicht in viel dem Volk bringen, hat
sie alle über Nacht zu betonen betonen, werden sich zu dem gleichen
Zwecke an die Reichsbank. Außerdem ist die Reichsbank in normalen
Jähren verpflichtet, ihre Banknoten (den Augenblick in Geld unerschrocken,
nach dem haben viele Leute betonen gemacht, und so hat
die Reichsbank in den ersten acht Tagen nach der Herrschenden Volk
104 Millionen Mark in Geld entzogen werden.

Blättern auf Tage vorher, am 7. August 1914, war der Selbstbesitz der Reichsbank auf 1476 Millionen Mark gestiegen. Dies ist nun mit aller Deutlichkeit aus dem Zahlen, das erfährt in der Jahreszeit vom 4. August die Selbstbesitzverhältnisse der Reichsbank für die Dauer des Krieges abzulesen ist — in das Verhältnis der Banknoten in Zahlung stehen muß sich kein Geld hat, es über Geld kann Geld zu verlangen — und das jedoch der Kriegselbst aus dem Selbstbesitz in Höhe von 220 Millionen Mark der Reichsbank übergeben werden ist.

Es ergibt sich aus der Statistik der Reichsbank, wenn man sich einige andere Angaben zu Hilfe nimmt, die ganze Geschichte, wie der Krieg bei einem Ausbruch inszeniert werden ist. Dies ist alle weiter. — Am 22. Juli 1914 betrug die Reichsbank für 751 Millionen Mark Wechsel. Am 31. Juli waren es nicht weniger als 2081 Millionen Mark. Eine Steigerung dieser gesamten Übertragungen. Es hat in diesen acht Tagen für 1330 Millionen Mark Wechsel bei der Reichsbank akkumuliert, das heißt zur Umwandlung in neues Geld eingesetzt werden (aber nicht alle sind noch größere Betrag, da ja in derselben Zeit fernerhin auch eine Anzahl Wechsel häufig gemacht und auch die Reichsbank bei den Gehältern einbehalten werden hat). Das alte Quantum mußte in der folgenden Woche bis 7. August noch einmal bis auf 2727 Millionen Mark; es war also in der zweiten Woche noch ein Betrag von 1400 Millionen Mark hinzugekommen. Es sind somit Geld heute die Reichsbank besprochen, in 14 Tagen hat 3000 Millionen Mark. Das heißt das ist noch nicht alles. Im Zusammenhang (z. B. Besuche von Deutschen gegen Zurücklegung eines Pfandes) liegt bei den Gehältern der Reichsbank in derselben 14 Tagen von 50 auf 200 und 220 Millionen Mark.

Obwohl wir uns diese Zahlen (Einfachheit) abzeichnen. Die Deutsche Reichsbank heißt:

	Geld	Wechsel	Contokorrent
	Mil. Mark	Mil. Mark	Mil. Mark
am 22. Juli 1914	1337	751	50
„ 31. Juli 1914	1253	2081	220
„ 7. August 1914	1476	2727	220

Das bedeutet: Die Reichsbank hat in diesen 14 Tagen 2000 Millionen Mark für Wechsel und 170 Millionen Mark für Contokorrenten, insgesamt also 2100 Millionen Mark hinzugegeben. Weiterhin, das hat die Reichsbank, die die Reichsbank übergeben besprochen

hat, an Regierung und Freunde. Wieder lassen auf die Regierung
verfall, werden wir sich herauszufinden müssen.

Wen kann sich dem unpopulären Charakter vieler Zahlen noch
leider in die Augen fallen: was für Geld hat denn die Reichsbank
bezogen? Geld noch nicht, denn ihr Selbstverleib hat sich ja seit dem
31. Juli nicht mehr vermehrt, sondern vermindert, und Wertlos haben
wir haben gehört, daß ihre Verpflichtung, in Geld zu zahlen, am
4. August aufgehoben worden ist. — Wieviel Silber? Wir haben den
Silberbestand der Reichsbank nicht mit angegeben, weil er nur 200 bis
300 Millionen Mark betrug. Dessen ist allerdings ein Teil, nämlich
etwas über 100 Millionen Mark, mit bezugsgegenen werden. Das
kommt aber neben den Forderungen, um die es sich hier handelt, nicht
in Betracht.

Die Antwort auf unsere Frage haben wir in den weiteren Zahlen
der Übersicht.

3. Die Banknoten.

Am 31. Juli 1914 am Beginn der Kriegsausweitung hat Reichsbank
eine Reihe Zusätze bei ausgegebenen Banknoten. Die Früher betrug
die Gesamtsumme bei in Umlauf befindlichen Noten der Reichsbank in
der Regel annähernd 2000 Millionen Mark. Im Beginn und Mitte
eines jeden Monats war der Betrag gewöhnlich geringer, gegen Monats-
ende jedoch er an sich überstieg kann wohl die 2 Milliarden; an den
Einsatztagen erob er sich sogar beträchtlich darüber. Zum Beispiel
Mitte Februar und Mitte März 1914 betrug er knapp 1800 Millionen
Mark, am 31. März 1914 dagegen über 2400 Millionen Mark, und
am Jahresbeginn 1913 lag er 2000 Millionen Mark. Die Schwankungen
sind etwa 1750 bis 2000 Millionen Mark höher als bei Normalen an-
gegeben werden und gehen bei dem Selbstverleibe, den die Reichsbank
gleichzeitig hatte — 1200 bis 1300 Millionen Mark —, als sehrmäßig
aus. —

Da wurde noch zu erwähnen, daß im Früher die Reichsbank ver-
pflichtet ist, ihre über Noten auf Forderungen in Geld einzulösen. Wenn
sie jedoch über 1000 Millionen Mark in Geld besitzt und für 1700 Millionen
Mark über für 2500 Millionen Mark Noten von ihr umlaufen, so
ist das offenbar ein Ding der Unmöglichkeit. Jedenfalls, solange die Zahlen
mäßig sind, kann kein Zweifel daran, alle Banknoten in Geld einzulösen
zu wollen. Die Erfahrung lehrt, daß niemals mehr als ein geringer Teil
der Banknoten zur Einlösung in Geld verwendet wird, und deshalb
bestimmt das Gesetz, daß es genügt, wenn die Reichsbank für den dritten
Teil ihrer umlaufenden Noten Zahlung besitzt (nämlich die Deckung außer

dem Geld auch nach den Kriegen keine gewisse höhere Forderungen der Reichsbank gestellt. So stellen, ob die Bestimmungen wirtschaftlich richtig sind, ist hier nicht der Ort. Aber es lautet ein, daß es hierdurch die ein gewisses allgemeines Gefühl erregten wird, wenn die Bank allein in Geld $\frac{1}{2}$, die $\frac{1}{2}$ des Reichsbudgets stellt.

Es war es im Zeichen, und hauptsächlich verließen die Dinge auch im Juni und Juli 1914. Am 30. Juni — dem Geburtstage — liefen für 1400 Millionen Mark Forderungen an; die zum 23. Juli nur für 1000 Millionen Mark gestiegen. Dann aber ging es in einer einzigen Woche um über 1000 Millionen in die Höhe, und in der zwei folgenden Wochen nochmal um fast 1000 Millionen. Die Höhe am Ende der Reichsbank war:

am 23. Juli 1914	für 1691 Millionen Mark
.. 30. Juli 1914	2400
.. 7. August 1914	3697

Diese Zahlen geben die ungefähre Antwort auf die Frage, was für Geld die Reichsbank auf die obersteinsten Stellen des Reiches hat; es hat in den ersten einzigen Tagen des „Augusten Monats“ mehr Banknoten im Umlauf von 2000 Millionen Mark ausgegeben worden.

Nach dem gleichen Wege ließ man in den folgenden Wochen fort, wenn auch nicht in derselben Tempo. Die Summe der ausgegebenen Noten ließ sich kaum auf ungefähr 6000 Millionen Mark, also um rund 2 Milliarden höher als im Zeichen. Die am Geburtstage der Kaiserin festgesetzte Höhe betrug sich im 30. September auf fast 5000 Millionen Mark in die Höhe gehoben.

Die Summe der eingehenden Mittel betrug zum gleichen Termin über 4750 Millionen Mark. Die Bank hat also in den zwei Monaten vom 23. Juli bis 30. September 1914 für volle 4000 Millionen Mark Mittel hergestellt. — Der Vorrat war in beiden Wochen auf über 1700 Millionen Mark angewachsen.

Wie bereits erwähnt, hat diese 4000 Millionen die Summe der geliehenen Mittel, welche die Reichsbank damals gegeben hat, sowohl an das Reich als auch an andere. Dieselbe Summe hat Reich übernommen hat. Mit sich ausstellungen erkennen, die der Reichsbankpräsident Avenarius am 29. September 1914 macht. Danach heißt die Reichsbank am 15. August für 1446 Millionen Mark Mittel des Reichs, deren Betrag am 20. September auf 2345 Millionen Mark gestiegen war. Dies hat also die Reichsbank, welche die Reichsbank dem Reich zur Führung des Krieges zunächst zur Verfügung gestellt hat; in

bei einem bei Wodan nur 1400 Millionen Mark, in bei einem zwei Millionen nur 1350 Millionen Mark, und ganz gegen Dachtel, die bei Reich bei Bank ausgeht. Jedoch ist dies noch nicht die Schuldsumme bei Schulden, welche bei Reich zu Beginn bei Krieges aufgenommen ist. Was bei ist bei Rückzahlung Umfang darüber noch geschätzt werden, daß bei Reich auch noch von anderen Seiten, vermuthlich von anderen Banken, Darlehen bekommen ist.

Zum Verbleiben bleibt mit bei folgenden Vorgänge ist es nötig, daß bei Schuldenständen gründlich klarzumachen, bei auch die Möglichkeit bei ungedeckten Darlehen vollständig ist.

Eden im Mittelalter kürzere ist bei über ein, großes Verbleibe, die man zu Ende nicht gegen Dachtel, zwar über hundert Jahre kürzere konnte, bei Goldmarkt zur Selbstzahlung zu geben, bei, wenn er bei Schuld nicht Dachtel verwehrt, kleinere Einzahlungen sollte selbst konnte, zum Beispiel landliche Gewinne, und sich dadurch zum Bankier ausbildete. Für die landliche (bepflanzte) Summe (die man „Dopel“ oder „Doppelten“ nennt) sollte er eine Dahlung aus, welche ihn vollständig befriedigte, bei Summe, die in etwa nur zur Selbstzahlung hingehen war, jeden Augenblick gegen Rückgabe bei Schuldner wieder heranzuziehen. Der Zahlungs an andere zu stellen sollte, auch er kann selbst bequemer, bei Geld nicht beim Goldmarkt oder Bankier zu lassen und beim Gläubiger bei Bankrott zu geben, vermuthlich kann er sich zu bei Zahlung jeden Augenblick abgeben konnte. So entstand bei Gebrauch bei Banknoten als Stück bei beim Geldes: man ließ bei Geld über Silber in bei Bank, und nur die Selbstzahlung bei ausmachender Summe, ohne die Banknote, wurde von Reich zu Reich.

Dies ist bei Schuldenstände vollkommen klar. Man sieht ohne weiteres, daß bei Bank Schuldner ist. Die hat, gegen ein, 100 Mark in bei bekommen und sollte bei Bankrott gegeben, die im Grunde nicht anders ist als eine Dahlung oder vielmehr ein Schuldschein, gegen jeden Verzögerung bei Bank Mittel bei 100 Mark wieder auszugeben muß.

Man sieht nicht es nicht. Die Erfahrung zeigt selbst, daß — im vorigen Jahre — niemals die ganze in bei Bank lagernde Summe wirklich in Anspruch genommen wird. Stellen wir uns vor, zehn Landwirthe haben bei derselben Bank je 10000 Mark in Verwahrung gegeben. Der Bankier hat alle insgesamt 100000 Mark bekommen. Vollständig nicht selbst bei eine, falls bei andere Gläubiger aus ihrem Geld etwas brauchen. Aber daß alle zehn ihre ganzen 100000 Mark auf einmal haben wollen, das kommt in normalen Jahren nicht vor. So gerät

also, wenn der Bankier nur einen Teil der 100000 Mark vorzölig
läßt; denn wenn man etwa bei einer kleineren Bank abhält, das
bringt man bei andern weniger ein. Im Durchschnitt, wie bereits
erwähnt, gilt es jedoch fast gleich als unvorteilhaft, wenn die Bank
jeden Wagereis in der Höhe ist, den besten Teil vorzöiligen Cursum
auszugeben, als sie für die Banknoten auszugeben ist.

Das kann auf allerlei Art geschehen. Entweder gibt sie für
den obigen Betrag für 100000 Mark Banknoten aus und läßt nur
25000 Mark in der Vorzölig; oder sie behält die ganzen 100000 Mark
im Bank, gibt aber Banknoten im Betrag von 200000 Mark aus.
— Jedenfalls haben diese 2 ein nachtheiliger Unterchied.

Da dem ersten Fall hat die Bank nur für den Betrag Noten
ausgegeben, den sie wirklich bekommen hat. Die Noten sind also in
ihrem vollen Betrage gedeckt. Wenn man auch 60000 Mark nicht
vorzölig bei der Bank liegen, so sind sie doch zu realen Geldmitteln
ausgegeben, als Kapitalien, zum Betrieb eines Betriebes etc. Jedoch
sind an ihrer Statt Schuldübernahmen da, die ihrem vollen Wert
repräsentieren und mit deren Hilfe, wenn es gut ist — in andern
Jahren —, sehr leicht Geld beschaffen werden kann.

Im zweiten Fall hingegen hat die Bank ungedeckte Noten aus-
gegeben. Da sie niemals mehr als 100000 Mark empfangen hat, so
ist für die Marktheilhaber 200000 Mark auch niemals eine wirkliche
Deckung vorhanden gewesen. Ist hier ist nun das Schuldverhältnis
vollkommen ungleich: beide 200000 Mark ist die Bank übernommen
schuldig; sie hat sie nur ausgegeben und ist schuldlosig sein als bei Bank
geworden. Sie von ihr keine ungedeckten Banknoten empfangen haben.

Es handelt sich, wie sehr bekannt der Geschäftswelt der Bank
und auch anderen Leute weißt, mit falls diese ungedeckten Bank-
noten können keinen wirklichen Geschäft gemacht werden wie oben ist.
Es handelt aber auch ein, wieviel mehr die Bank an jeder der
Geschäfte gewinnt.

Bei jedem andern Geschäftsfeld, das die Bank macht, muß sie auch
Stellen geben. Wenn sie zum Beispiel den Markt, das ist die Kaufkraft
A, B und C geben haben, so der Banknoten D verleiht, so bekommt
sie natürlich von D 5 Prozent Zinsen, aber 4 bis 5 Prozent Zinsen muß
sie an A, B und C zahlen. Ihre Gewinne besteht dann nur in der
Differenz zwischen den Zinsen, die sie bringt und zahlt. Mit sie 1000
RM ist jedoch ungedeckte Noten aus, so gewinne ihr die ganzen 5 Prozent.

Darin liegt ein großer Grund, für die Banken, möglichst viel un-
gedeckte Noten auszugeben. Da aber auch ein Uebermaß diesem Ge-
schäft entgegen können, haben alle modernen Staaten durch Gesetz

eingesetzten. In Deutschland dürfen außer der Reichsbank nur noch die Landesbanken von Bayern, Sachsen, Württemberg und Oberen Rhein ausgeben, für welche die Landesregierung eine feste Ausgabe stellt; und um eine übermäßige Ausgabe von Noten einzukümmern, müssen sie selbst keine Ausgabe der bestimmten Höhe beschließen. Nur bei übermäßiger Ausgabe etwa 5 Prozent Steuer stellen.

Erstgenannte Mittel des Geldfußes immer noch sehr gut. Und so, wie wir sehen, die Reichsbank seit Beginn des Krieges besonders viel ungetriebene Noten bei ausgeben müssen, so erklärt es sich, daß der Gewinn in der Kriegszeit immer noch als positiv. Der Reichsbankfuß wegen fallen mit ihr in Betracht kommenden Zahlen hier gleich veranschaulicht, auch für die spätere Zeit.

Die Reichsbank stellt im Millionen Mark:

	Umsatz an			Noten im Umlauf	Gewinn als Proz. des Umlaufes	Zu- und Abnahme
	Noten	Geld	Zinsen			
am 31.12. 13 . .	1170	277	1447	2593	1146	21 000. Mark 1913
„ 31. 3. 14 . .	1280	319	1599	2428	849	
„ 30.9. 14 . .	1306	325	1631	2427	728	
„ 23.7. 14 . .	1255	304	1559	1891	300	
„ 30.9. 14 . .	1716	21	1737	4491	2754	
„ 31.12. 14 . .	2000	37	2037	5048	2818	67 000. Mark 1914
„ 31. 3. 15 . .	2304	44	2348	5424	3046	
„ 30.9. 15 . .	2368	46	2414	5840	3406	
„ 30.9. 15 . .	2419	36	2455	6158	3669	
„ 31.12. 15 . .	2445	32	2477	6918	4441	107 000. Mark 1915
„ 31. 3. 16 . .	2482	44	2526	6968	4464	
„ 30.9. 16 . .	2468	21	2489	7241	4244	
„ 30.7. 16 . .	2468	29	2497	7025	4528	

Zum Vergleich sei noch mitgeteilt, daß in den vorhergehenden Zehnjahreszeiten die Reichsbank folgende Zinsgewinne erzielt hat:

1905: 25 000. Mark	1906: 37 000. Mark	1911: 26 000. Mark
1908: 42 „ „	1909: 25 „ „	1912: 37 „ „
1907: 52 „ „	1910: 28 „ „	1913: 51 „ „

Die Gewinne der letzten Kriegsjahre — 67 und 107 Millionen — übersteigen also weit alle früheren Gewinne, und sie geben, wie die Tabelle zeigt, auch in stark mit der Inflation steigendem Gewinne der ungetriebenen Banknoten, woraus man allerdings nicht schließen darf, daß sie nur aus der Ausgabe ungetriebener Banknoten kommen.

Obwohl nicht der größere Teil dieser Gewinne wieder in die Reichsbank fließt, die bereits erwähnt, ist die Reichsbank eine private Unter-

gründet. Ihr Grundkapital (100 Millionen Mark) besteht aus 40.000 Aktien je 3000 Mark und 60.000 Aktien je 1000 Mark. Sie können erwerben kann. Das von dem Staat 1904 gekauft bekommen vorweg die Aktien der 3%, 4% und 5% Aktien. Wenn jetzt ein bestimmter Teil in den Aktienmarkt, und von dem Staat nach bestimmten Zeit gehen hat Anteil am Staat, ein Viertel der Aktien. Außerdem geht aber jetzt auch die Anleihe der Staat ab, die je ebenfalls von Staat geht. Das kann nach einer 10 Jahre nach nicht möglich, daß die Reichsbank, selbst die Anleihe eine bestimmten Betrag überträgt, heißt 5 Prozent Staatsanleihe gehen nach. Diese Verträge wurde am 4. August 1914 abgeschlossen, weil man die Reichsbank an der unbedingten Ausgabe von Banknoten für die Reichsbank bei Krieges nicht haben wollte. Die sich kann aber über die Sache je verhalten entwickeln, legt man sie im November 1915 eine Größe abgabe von ungefähr 100 Millionen Mark auf. Das alles zusammengefasst, hat der Staat von dem Krieg der Reichsbank während der Kriegsjahre 1915 folgende Beträge erhalten:

Erlös für die Aktienmarkt	100 Millionen Mark
Anleihe der 1914	14% „ „
„ „ der 1915	51 „ „
Gesamtsumme für 1915	165% „ „
	<hr/>
	200 Millionen Mark

Da der Erlös für die Aktienmarkt und die Anleihe der 1914 von dem Staat für den Zeitraum 1915 vorweg abgezogen werden soll, so ergibt sich, daß der tatsächliche Gewinn des Staates nach um 114% Millionen Mark größer war, als nicht nur 107, sondern nach 221 Millionen Mark Betrag. Das ist die Summe, die man mit dem Gewinn der Reichsbank vergleichen mag. Das ist aber nicht nur noch größere Beträge, die alle in den Anleihe nicht möglich, die Ausgabe für verschiedene Leistungen zurückzuführen.

Es ist möglich auch von Interesse, die Gesamtsumme der Aktienmarkt und des Staates während der letzten Kriegsjahre und der letzten Kriegsjahre miteinander. Die betragen:

	Millionen	Prozent		Millionen	Prozent		Millionen	Prozent
	Mark			Mark			Mark	
1905	11	14%	1909	10%	12%	1913	15	21%
1906	15	20%	1910	11%	16%	1914	18%	42%
1907	18	24%	1911	10%	15%	1915	16	34%
1908	14	23%	1912	12%	22%			

in Deutschland noch die größte Partei, noch war keine der großen Parteien gelagert, als die Forderung, daß der Zoll der Vorkriegszeit bis zum nächsten Winter nicht außerordentlich höher werden, nicht sich verdoppeln. Demgegenüber hatten sich, die gewöhnlich aber andere bewährte Staatspapiere begeben, nicht zu verkaufen, so daß kein Mann mehr konnte. Zum Teil wird man die gewöhnlichen vierjährigen Renten in wenigen Tagen von 94 bis unter 77 Prozent gefallen. Da nicht Lebensrenten sind bei der Aufforderung zur Zahlung der Kriegsschulden. Die behauptete für die meisten Kapitalisten eine Aufforderung, ihre Staatspapiere mit hohem Verlust zu verkaufen, um für den Fall die neuen Anleihebonds zu kaufen. Das hätte sie natürlich nur getan, wenn ihnen bereits ein Gewinn erwies, bei dem Ausverkauf nicht nur vertrieben, sondern noch überließ. Erst bei einer noch bei Durchführung der Maßnahmen, nicht bei einem Kapitalisten von 85 Prozent der Zahl gewesen. Allerdings hätte auch der außerordentlich nicht viel gegeben, wenn es hätte in jenen ersten Kriegsjahren noch vollständig bei Verkauft. Erst in dem ersten der Vertriebenes aber nicht, daß die Kapitalisten für sich zur Verfügung gestellt hätten auf die Gefahr hin, bei einer weiteren Vorkriegszeit zu verlieren. „Der Krieg brachte einen ersten Kriegsschritt in Deutschland mit dem den gewöhnlichen Ausgaben der ersten vollständigen Operationen betrug. Das Vertrauen auf einen guten Verlauf des Krieges und vollständigen Sieg, bei dem Zahlung auf die Kriegsschulden von hundert Prozent gibt, erhielt dadurch eine neue Unterlage.“ Das bei vollständigen 100 Millionen Salern wurden nur 55 Millionen gezahlt, das heißt bei 55 Prozent in Wirklichkeit nur 55 Millionen. Deshalb ist dabei auch zu berücksichtigen, daß in der kurzen Zeit die Renten nicht genügend propagiert und organisiert werden konnte. Eine vollständige Sammlung, die die bei Zahlung ebenfalls gute Zinsen verdiente, hätte nur nur 294 Salern 15 Millionen Salern die!

Deshalb wurde immer die Regierung außerordentlich erregt, so nicht wieder zu Hilfe mit der Renten herauszukommen. „Da bei private Kapital (auch Prof. Wagner in der gesamten Statistik, S. 15) einen Staatspolitischen von einem nicht hat — also Gelder überflüssig nicht —, so müssen die Finanzoperationen im Kriegsfalle zunächst einen Teil verfolgen. Zunächst muß mit kurzfristigen Darlehen, Übergewinn mit hoher Kriegsausbeute, wenigstens in der ersten Periode des Krieges, gearbeitet werden; dann muß der Kapitalmarkt, bei dem unregelmäßige Zwangsrenten (Anleihe), gelöst werden, und endlich in der zweiten

* Prof. Dr. Röpp, „Die deutschen Kriegsanleihen“. Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik, März 1918, S. 205.

Verstehe, wo die eigentlichen Interessen des Völkchens liegen, müssen selbstverständlich beide Seiten aus größter Regelmäßigkeit angehalten werden.“

Die Erklärung lautet, daß in den ersten zwei Monaten des Krieges genau nach diesem Prinzip verfahren werden soll. Und man befüge es selbst bei der ersten Kriegserklärung.

Da es nicht unsere Absicht, die kaiserlichen Kriegspoliten dieser Zusammenfassung in aller Breite zu widmen. Wir beschränken uns auf die wichtigsten kriegsrechtlichen Punkte.

Zunächst hat man für 1000 Millionen Mark kaiserliche Geldanforderungen an Verpflegung 5 Prozent, Kriegsmaterial 97¹ / 2, Prozent. Das bedeutet, man ein halbes Papier von je 1000 Mark kauft, hat nur 975 Mark zu zahlen und bekommt dafür (bisher) 50 Mark Zinsen, was einem mittleren Zinssatz von 5.12 Prozent ausmacht. Diese Papiere werden in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1920 zurückgezahlt, und zwar zum vollen Nennbetrag; man also 975 Mark gegeben hat, bekommt dann volle 1000 Mark zurück. Das ergibt bei kaiserlichen Zinsen auf (durchschnittlich) 5¹ / 2, Prozent pro Jahr.

Wesentlich wichtiger als untergeordneter Zahl anzugeben, ebenfalls mit 5 Prozent Verpflegung und 97¹ / 2, Prozent Kriegsmaterial, alle mit lediglich 5.12 Prozent Zinsen. Diese Zinsen ist bis 1924 rückzahlbar. Hier wird darauf gedrungen, daß nach dem Krieg bei allgemeiner Zinssenkung doch Zinsen werden, so daß die Kaiserliche Kriegspolizei, wenn Zins kurzweilig herabsteigt, zu höheren Kursen verkaufen können.

Da für Kriegspapiere und Schulden verbriefte Anlagen die höchsten Zinsen nicht nur 3 bis 4¹ / 2, Prozent betragen, so würde hier ein rascher Gewinn. Da der kaiserlichen Zahlungsfähigkeit bei Kriegsbeginn keine Ahnung man von vornherein nicht, alle nach weniger nach den ersten zwei Kriegsmessungen auch nur bei kleinen Zinssätzen auszugeben. Denn wenn auch der erste kaiserliche Krieg, der ich bei der Partei erklärte, infolge der Entscheidung an der Marine kein Ziel nicht hätte erreichen können, so war doch eine Niederlage, welche die Zahlungsfähigkeit des kaiserlichen Reichs hätte gefährden können, völlig ausgeschlossen. Dazu kam, daß Handel und Wandel bereits bei Kriegsausbruch in der Regel stillgefallen hatten also bei wenig Gelegenheit, die kaiserlichen Anleihen anzulegen. Aber bei Ausbruch gab doch wohl die kaiserliche Zusammenfassung, welche unermittelt von dem Reich (bisher) in nach den Geldgebern auf alle Fälle ein Gewinn über die, der größer ist als irgendein Verlust, bei ihnen bestehen mag. Und schließlich ist ein patriotisches Pflichtgefühl, das im Herbst 1918 (aus Verleih der kaiserlichen Kriegspolizei) in Berlin verbreitet wurde, die Sache unerschütterlich:

„Welches hat die Darstellung der neuen Kriegsanleihe?

1. Da soll kein Geld über angelegt . . . Sondern es ist wichtiger, als kein Geld, so der Staat lieber mit kleinen Steuern und Entnahmen helfen sollte.

2. Da soll kein Geld gemindert werden angelegt. Mindestens es soll der Staat nicht lassen, denn schließlich ist 4, 1000000 4¹/₂ Prozent Zins. Der Staat zahlt bis 5 Prozent. Das macht bei einer Ausgabe von 100 Mark in zehn Jahren allein schon 10 Mark über hoch schon 5 Mark mehr. Bei 1000 Mark Ausgabe in der gleichen Zeit 100, bzw. 50 Mark. Außerdem gezahlt ist der Staat gleich bei der Ausgabe auf je 100 Mark 1 Mark Zinsen*. Das macht unter Umständen schon einen ganz erheblichen Gewinn. Darum nur kein Zögern. Eine solche Ausgabe ist eine wertvollere und dabei unbedingt höhere Einkommensquelle als die nicht kann mehr.

„ . . . Es ist nicht, so kann einmal sehr Geld brauchen, und kann es über die Ausgabe haben. Aber wenn es nicht, so schließlich keine in Kriegsanleihe angelegte Geld nicht ebenfalls sehr möglich machen, denn schließlich ist das. Da brauchen denn nur auf eine Bank zu gehen. Dort wird sich schon kein Papier je geben gekauft als die entsprechende Kriegsanleihe. Und die Bank, die dieses Papier schon verkauft haben, machen dabei noch ein gutes Geschäft. Die haben ein Papier im Werte je 100 Mark gekauft je 97,50 Mark oder wenigstens 96,50 Mark, und sie ist über je 99,50 Mark haben je es verkauft. Also haben sie bei 100 Mark, außer dem Prozent Zins, das sie nicht erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pfennig bis 2 Mark, je nachdem der Kurs war. Und bei dem Kriege über sich der Kurs nicht fallen, sondern steigen, kann 5 Prozent Zins bei einer je Jahren Ausgabe bekommt man nicht je nicht mehr. . . ”

Der Erfolg der ersten Kriegsanleihe war, daß sie 1000 Millionen Mark Einnahmen brachte und außerdem noch 3400 Millionen Mark Einnahme produzierte.

Wie ist dieses Geld, insgesamt 4400 Millionen Mark, bekommen? Und wie ist es in die Taschen der Leute hineingekommen?

5. Der Kreislauf der Wertpapiere.

Grundsätzlich hat es die Zeichner der ersten Kriegsanleihe, welche diese Millionen ausgebracht haben, und wenn wir uns die näher ansehen — abgesehen davon, wie sie und schließlich nach dem Ort ihrer

* Die erste Kriegsanleihe wurde zu 40 Prozent ausgeben.

Ergebnis nicht von dem Bestand II —, in welchem ich immerhin einige Unterschiede bei dem Bestand: Was bei vollständigem, bei fehlenden, welche ganz kleine Beträge, etwa von 100 bis 2000 Mark, gegliedert haben, bei anderen nicht angegeben: bei Zahlungen von 2100 bis 50000 Mark haben aus dem Wirtschaftsjahre heraus, und die können von den eigentlichen Kapitalwerten, allerdings bei mir nicht darüber hinaus, bei der Statistik für vollständig ist. Auch kommt es für andere Beträge nicht sehr häufig an. Es werden gegliedert in Beträge

von	100 bis 2000 Mark	...	734 Millionen Mark	
	2100	50000	...	1746
	50100	über 1 Billion Mark	1980	

Verlässigen mir eine Statistik mit der anderen Seite. Es liegt mir aus mehr als 500000 Zahlungen zusammen, in dem auf diesen in Durchschnitt ein Betrag von etwa 700 Mark beträgt. Das ist nicht allgemein, und was kann bei Zahlungen, bei es immer kleine Summenwerte, kleine Gemeindeforderungen, kleine öffentliche Beträge, Angelegenheiten, Tausch etc. waren, welche keine vollständigen Werte auf der Oberfläche haben. Somit bleibt hier keine Schwierigkeit zu bestehen. Warum sollte nicht jeder von ihnen eine Organisation erhalten und die Fragestellung besprochen haben? Ja, er konnte sich legen die Höhe der Einkünfte ablesen und die Höhe durch eine einfache Berechnung an die Oberfläche erfragen, wie kann in der Zeit 500 Millionen Mark — alle mehr als auf die zweite Seite überhaupt möglich — gleich bei der Oberfläche gegliedert werden sein.

In diesem Fall wären es also die Oberflächen gesehen, welche aus dem Bestände 734 Millionen Mark an der Zahl überstanden hätte. Das heißt jedoch die Tabelle erfragen, bei welcher Anzahlstellen der Deutschen Reichs, bei jeder Oberfläche, Tausch, Gemeindeforderungen und Verbringungsgeheimnissen zusammengekommen, nämlich mehr als etwa 500 Millionen Mark welche über notwendig haben. Die Schwierigkeit ist nicht noch häufiger hervor, wenn wir gleich die Zahlen anderen Klassen haben können. Das waren es

mit	244000 Zahlungen, welche 1746 Millionen Mark, und
	2000 Zahlungen, welche 1980 Millionen Mark

abgetragen, und bei in Beträgen von 50000 Mark, 40000 Mark, 100000 Mark etc. bis über 1 Billion Mark. Solche Summen heißt keine Macht in dem Reich, sondern als Gutachten bei einer Deckung über einer Gesellschaft etc. Die vollständigen Anzahlstellen haben in Durchschnitt insgesamt ungefähr 33 Millionen Mark in Verwendung.

und nach den beschriebenen Vereinbarungen können diese Summen allerdings von den Besitzern irgendwelcher Aktien eingelöst werden (trotz der Gefahr einer weiteren, die weiteren Schritte mit sich zur einmonatlichen Kündigung). Wenn aber die Besitzer in ihrem Verstand mit diesem Rückforderungsrecht irgend Zweifel haben wollten, würden sie nur einen kleinen Betrag haben und weiter nichts verdienen als bei Bankrott einzelner Banken und Sparkassen. Denn hier haben die Geld nicht vollständig und nicht zurück, sondern sie „arbeiten“ damit, das heißt sie haben es ausgeliehen, — wie können sie sonst Jinsen dafür zahlen? Da bei den Rückforderungen der Kreditinstitute lediglich die — außer den erlösten kleinen Beträgen — von einer etwaigen Verluste Markt — nur die Wertpapiere, welche den Geld- und Zinsenpreisen an die eingeliehene Summen beizulegen. Welche man die Summe von rund 4%, Zinsenmarkt Markt auf den Markt überlegen, in welche der Inhaber mit Hilfe der Wertpapiere gegeben.

Da einige Jinsen gibt es verschiedene Mittel, um die kleine Wertpapiere besser Geld zu bekommen. Der einfachste Weg ist der, daß die Bank über Sparkasse oder nach der privaten Kapitalist bei der Reichsbank Wechsel bekommen. Da bestimmte, der gegen Wechsel Geld haben will, der Reichsbank als pfandpfählig bekommt, so macht das in normalen Zeiten keine Schwierigkeiten. Andererseits kann er auch seine Wertpapiere bei der Reichsbank hinterlegen (das heißt verpfänden). Da diesen Fall muß er allerdings höhere Jinsen zahlen und bekommt auch nicht den vollen Wert der hinterlegten Papiere geliefert, sondern nur einen Teil davon. Jedenfalls ist es in gewöhnlichen Zeiten allgemein üblich, wenn die Zahlungen sich lohnen, zum Beispiel am Courtaulmarkt und am Devisenmarkt, auf die eine oder andere Weise sich bei der Reichsbank Geld zu holen.

Es war notwendig, daß das auch hierauf in weiteren Umwege gelöst werden würde. Dazu kamen noch andere gleich zu erwähnende Maßnahmen, um an den erwarteten weiteren Rückzahlen zu können, bei man irgend bei Verlust der Kriegs die sogenannten Courtaulmarktmarkt (Markt, die man vorher ist und jetzt vorbereitet waren.

Die Reichsbank haben die Zustimmung, der Reichsbank den Courtaulmarkt abzugeben und sollten ursprünglich wohl nur dazu dienen, den privaten Geldinstituten den nötigen Kredit zu geben. Durch den plötzlichen Ausbruch des Kriegs waren Sanktionen und Sanktionen auf solche gestellt, unter anderem auch verboten, weil es den Ausländern, insbesondere die, an ihrem Geld nicht mehr bei Kredit markt nötig unterstanden war. Das verbot sich in jene Tage zurück. Durch die Maßnahmen wurden eine Menge von Sanktionen und Courtaulmarkt

unpflüchtig blüht, auch die Gelpfandung der zur Jahresviertelsumme
 Viertelstücke, auch die Öpfung der Viertelstücke für den großen
 Verkehr ab. Die wunder Aufmann, die wunder Jahrbuch hat sich
 so unpflüchtig in der Unmöglichkeit, diese letzten Worte abzulesen,
 Furcht er nicht liefert, kann keine er auch kein Geld, keine er kein
 Geld, kann keine er keine nicht geben und keine Gelder nicht
 verlieren. Dazu die Unmöglichkeit, was in den nächsten Wochen, vielleicht
 schon in den nächsten Tagen vollzogen werden. Wer magte es so, Arbeit
 zu geben? Um zu empfinden, werden bereits am 4. August 1914
 die hiesigen Darlehensstellen im Umlauf stehen. Die hiesigen kleinen
 Bank, welche hiesigen aber letzten Darlehensstellen begeben, gegen deren
 Verpfändung Darlehen bekommen. Allerdings auch die Höhe eine un-
 veränderte Sicherheit haben. Waren, welche versterben, werden deshalb
 nicht begeben. Die das hiesige Darlehen geben Darlehensstellen
 an den Umlauf Geld und die Darlehenstellen. Für die meisten 75 Prozent
 ihrer letzten Darlehen gegeben, hiesigen Darlehensstellen, Waren
 und Wertpapiere, werden übrigens eingekauft die hiesigen zu den russischen
 Geldern, für die es nur 25 Prozent des letzten Darlehen gibt. Auch
 nach der Darlehensempfangen einen hohen Preis geben, zum 5%, Prozent,
 der hiesigen und 5%, Prozent einbüßen werden ist.

Die Darlehensstellen hat zum Teil auch hiesigen begeben werden, Geld
 zur Verfügung der Kriegsanleihe zu erhalten. Dies wurde von dem
 hiesigen hiesigen, indem man den Preis für hiesigen Darlehen zum 1%,
 hiesigen 1%, Prozent hiesigen Stelle die für andere. So jedoch die Dar-
 lehensstellen hiesigen Gelder nach hiesigen der hiesigen hat, so gibt
 sich bei ihnen die Höhe des Darlehen mit Sicherheit erhalten.

Die hiesigen hiesigen hat zum Teil, um die 20000 Mark Kriegs-
 anleihe zu kaufen. Die Bank hat die Höhe nicht vollständig über hiesigen
 in hiesigen hiesigen unter hiesigen und hiesigen hiesigen). Die hiesigen alle
 einen Teil der den hiesigen hiesigen Wertpapiere und unpflüchtig in
 bei der Darlehensstelle. Die unpflüchtig hiesigen Darlehensstellen, mit
 hiesigen hiesigen die Kriegsanleihe. So hat in den Teil der hiesigen Kriegs-
 anleihe unpflüchtig nur die von der Darlehensstelle — den hiesigen hiesigen
 von der Darlehensstelle — ausgegebenen Geldern. Aber der hiesigen nach
 nach weiter unpflüchtig werden. Die hiesigen so unpflüchtigen Geldern unpflüchtig
 hat zum Teil einen Teil der hiesigen. Die es versterben bei der Darlehensstelle unpflüchtigen
 hiesigen hiesigen. (Da der Teil hat den Teil hiesigen in der ersten Oktober-
 woch 1914 der Darlehensstelle etwa 1500 Millionen Mark von der hiesigen
 in den zwei ersten Kriegswochen unpflüchtigen Geldern unpflüchtigen.)
 Die hiesigen alle die hiesigen unpflüchtigen in den Teil der Darlehensstelle unpflüchtigen
 unpflüchtigen, was bei sie unpflüchtigen unpflüchtigen hat.

Es ist nicht immer zu erkennen, daß es wirklich bei allen Klagen von Kriegswerte die Sache ganz richtig verläuft. Der Betrag in Gold und Silber, der dem Reich übergeben werden soll, kann ja — auch bei eben genannten Klagen — nur klein sein. Wenn mehrere nicht erstattet in Reichenschatzkammern einbezahlt, aber in Teilscheinen oder in freiliegenden Wertpapieren. Man denke zum Beispiel an die preussischen Teilscheinebücher, oder die Jahresmarktscheine. Sie gelten als hundert-Geld und werden natürlich ohne Verlust in Zahlung genommen. In Wahrheit aber sind sie nur ein Wechselzettel, daß das Reich dem Inhaber 10 Mark schuldig. Nehmen das Reich eines solchen Klagen, so heißt das eigentlich nur, daß der Inhaber auf die Zahlung der 10 Mark verzichtet. Das nennt das Reich das kann an die Reichsbank verfertigt. In Wahrheit dies, daß es jetzt wieder der Reichsbank 10 Mark schuldig. Was es verzehrt ist alle in Wahrheit ein Ein- und Zurücksetzen von Denkmünzen und Scheinen, aber nicht von hundert Geld.

Das gleiche hat das Deutsche. Diese Klagen ursprünglich von der Reichsbank her und sind, wie wir gesehen haben, zum größten Teil ungeheuer. Nehmen wir an, die Reichsbank hat dem Reich gegen Beispiel eines Teilscheinebüchlein übergeben. Dieser ist zur Deckung einer Kriegswerte verwendet worden. Der Kaiser hat diesen Kriegswerte, so daß der Kaiser wieder in dem Reich der Reichsbank gelangt, und natürlich geht er zur Deckung der Klagen an die Reichsbank zurück.

Das alle Fälle gehen alle die Klagen, Wertpapiere, Teilscheine etc. von der Reichsbank aus und kehren wieder zur Reichsbank zurück. Aber — wie wir gesehen das letzte Beispiel mit Klarheit zeigt — die Wirkung bewirkt, daß das Reich die Klagen kriegt, die es braucht. Die Wertung der Kaiserreichsbank hat das Reich in dem Reich, sagen wir, einer Kapital Mittelskraft kriegt. Das das allein nur in der Zahl. Das Reich hat jetzt keine Mittelskraft und ist keine Betrag nicht mehr der Reichsbank und nicht mehr dem Kaiserreich, sondern dem Reich der Kriegswerte identisch. Wenn es die zur richtigen Tilgung der Schuld zahlen sollen muß. Die Klagen der Kaiserreichsbank wird nicht geändert, wenn das Reich selbst der Kaiserreichsbank Reichenschatzkammern an die Reichsbank geht.

Das mit Klarheit aus dem Grunde der Verborgene hervorgeht, ist von Wichtigkeit: so viel besser Geld in Gold und Silber dem Reich zu bewegen, wie die Kriegswerte ausmachen, wäre in alle Wege unmöglich gewesen. Wenn es mit besser Geld gibt es gar nicht, und das wahrscheinlich kann nicht in solchen Klagen aus dem Reich gezogen werden. Aber das ist auch gar nicht nötig. Denn was das Reich

braucht, ist gar kein Gold und Silber, sondern das sind die Waren und Arbeitsleistungen, die der Krieg fordert.

Durch die Kriegsanleihe ist also — zum großen Teil wenigstens — nur das Schuldenverhältnis geändert worden. Das heißt nur das Geld ist ihm gegen Rückzahlung versprechenden Summen der Reichsbank löslich, was heißt die Schuld an die den Zinsern der Kriegsanleihe. Sofern aber diese mit Zinsrückzahlungen oder sonstigen Schuldentilgungen der Reichsbank gestellt haben, sind sie jetzt in dem Maße der Bank als Schuldner an die Stelle des Staates getreten.

6. Bis zur zweiten Kriegsanleihe.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Buchs, die Finanzgeschichte des Staates in allen ihren Einzelheiten zu verfolgen. Wir werden uns nur mehr bei den größeren Vorgängen allgemein länger aufhalten können, weil es sich nur noch darum handelt, dem Leser die wichtigsten Ereignisse zum Vergleich zu unterbreiten.

Die zweite Kriegsanleihe, ebenfalls in Höhe von 1000 Millionen Mark, wurde vom Reichstag im Dezember 1914 bewilligt. Die zweite Kriegsanleihe ist auch heute noch im März 1915 ausgegeben. In der Zwischenzeit hat sich das Reich außerdem mit Darlehen, die es gegen Wechsel von der Reichsbank erlangte, zu neuen Mitteln bei der Staatsbankrott des Staates besorgt. Das heißt gegenwärtig die zur ersten Kriegsanleihe hergebrachten, und man darf wohl sagen, daß sie vollständig mit zu dem hohen Zinsen der Staatsanleihe beigetragen hat. Dies ergibt sich aus folgender Tabelle.

In den Monaten, welche auf die erste Kriegsanleihe folgten, trat eine ständige Erhöhung von Zinsfuß und Zinsfuß ein, die allerdings, wenigstens in ihrer ersten Zeit, sich ausschließlich von den Kriegsanleihen ableiten ließen. Es wurden hierzu nicht unbedeutende Summen gemacht, welche, nach den verschiedenen Umständen, höher waren als die im Frieden üblichen Summen. Es sammelten sich sehr viele neue Einlagen in den Banken und Sparkassen. Später, jedoch erst bei Beginn der Kriegsanleihen ausgesetzt wurden, wurden sich ebenfalls insgesamt Verhältnisse auf die Kapitalmarktentwicklung. Denn die Einlagen ja mehr als 5 Prozent, und es liegt auf der Hand, daß ein so hoch verzinsliches Kapital sich für viel länger vergrößert, als wenn es nur bei im Frieden üblichen Zins von 2½ bis 4 Prozent beträgt.

Ob nun diese veränderten Kapitalverhältnisse schon zum Zeitpunkt im Dezember 1914 so groß waren, daß sie zu dem neuen Zinsfuß von 4 bis 5 Millionen ausreichten, das konnte niemand wissen. Man hätte also einen Erfolg riskiert, wäre man jetzt schon mit der neuen

Stärke herangezogenen. Nebenher sollte man aber auch nicht außer Acht lassen, daß die angestammten Kapitalien in der Zeitdauer der Inflation durch andere Zwecke Verwendung finden, so daß die nachher die die Stärke nicht mehr zur Verfügung stehenden Mittel. Es geht also ein Mittel zu haben, welches die Kapitalien möglichst leicht, möglichst gleich nach ihrer Entstehung, in die Hände des Volkes legt. Dieses Mittel war der Schatzwechsel des Volkes. Schon gegen Ende Dezember 1914 begann das Volk sich zwar, die Forderungen der Reichsbank in Umlauf zu nehmen; die besagten eingewickelten Wechsel liefen aber bei Reichsbank nicht überall in Umlauf, sondern gab sie teilweise an die Privatbanken weiter, welche die Forderungen ihrer Filialstellen als verfallene Kapitalienlage empfanden. Erst Ende März haben in der Zeit vom Ende Dezember 1914 bis März 1915 nicht weniger als 2000 Millionen Mark von angestammten Kapitalien dem Volk zugeflossen, und zwar in einer Verteilung von nur 2%, bis 4 Prozent. Die bank im April die neue Stärke zu zahlen war, waren die Schatzwechsel insgesamt völlig gewachsen. Die meisten also gegen die Stärke ausgetauscht. Von dem Ergebnis der zweiten Woche war somit ein beträchtlicher Teil tatsächlich schon vorher in den Händen des Volkes gelangt. Die Bilanz März allein haben die Privatbanken nochmal für mehr als 1000 Millionen Mark Schatzwechsel der Reichsbank eingewickelt haben.

Es lag auf der Hand, wie glänzend ein kurzfristiges Verleihen auf die Höhe der Schatzwechselverleihen auswirken muß. Deshalb glänzte auch die Bestimmung, daß die Einzahlungsfrist der gesetzlichen Courantkassa bis zum 20. August, das heißt auf fünf Monate verlängert wurde. Dadurch mußte man es möglich, auch solche Kapitalien gleich mit heranzuziehen. Die im März noch gar nicht erschienen, sondern deren Einzahlung erst aus der Hinterziehung der kommenden Monate erwartet wurde.

Die zweite Kriegswelle lag vom 27. Februar bis 15. März 1915 zur Zahlung aus. Die Einzahlungsfrist begann am 31. März (die Einzahlungsfrist war am 14. April) und verlief bis, wie folgt. Bis zum 20. August. Zugelassen wurden Normal Schatzwechselungen mit Stärke in beträchtlicher Höhe, beide zu 6 Prozent Zinsen und zum Wechselkurs von 90%, Prozent über beide, nur 100 Mark zinslos, mußte Normal 90%, Mark — hat mir bei einem 90%, Mark — einbezahlt. Die Schatzwechselungen werden in der Zeit vom 3. Januar 1921 bis 1. Juli 1922 zurückgezahlt.

Gezinst wurden Normal insgesamt 9000 Millionen Mark, waren auf Schatzwechselungen 775 Millionen Mark verfallen. Auf die hat von uns gewählten Stellen verfallen sich die Zahlungen wie folgt:

Betrag von	Zahl der Zinsen	Gewinn
100 bis 2000 Mark	2 113 220	1662 Millionen Mark
2 100 „ 50000 „	564 874	4082 „ „
50 100 „ ab 1 000 l. 000.	12 899	2016 „ „
	2 691 000	4080 Millionen Mark

Die köstliche Eingehung vieler anderen Gewinne mußte diesmal noch weniger berücksichtigt sein, weil, wie erwähnt, die Zeit so lang war, daß vielfach Papiere unter Umständen mehrere Male bezu-
 hauptet werden konnten. Der Anstieg der Wertpapiere zweifelsohnen gab die Ursache der Verluste. Bei der letzten die größte Zinsen Verhältnisse, die sich ausschließlich aus den Zinsen der Kapitalien zusammensetzen, Ende Februar 1915 war knapp 1400 Millionen Mark. Am Ende des März bis zum 31., also vor Beginn der Eingehung, stiegen sie auf die ge-
 wöhnliche Summe von über 4000 Millionen Mark an. Erst einer un-
 glücklichen Erklärung der Reichsbank (vom 7. April 1915) sah man ab, daß die zum Zweck der Eingehung auf Antragsstelle verleiht bei der Reichsbank überlegt wurden, in der Hauptsache von den Privatbanken, die sie zu dem gleichen Zweck von ihrer Anstalt empfangen hatten. Da der erste Schritt dazu bereits wieder unter 1800 Millionen Mark gesunken war, nahm bis zum 30. April waren sie auf 1400 Mil-
 lionen Mark. Nicht weniger als 2535 Millionen Mark sah also in diesen vier Wochen von der Reichsbank abgehoben werden, um auf Antragsstelle eingezahlt zu werden. Vom März wurden sie beim fast
 letzten Erklärung der Reichsbank zur Erklärung von Schatzscheit
 versucht und letztere in der Reichsbank zurück.

Zuletzt ließ sich auch aus dem Verbleib der Reichsbank
 betrachten. Er betrug am 27. Februar noch 4100 Millionen Mark
 und nahm während des März ab, bis zum Ende des Monats bis
 auf 3600 Millionen Mark an: ein Zeichen für die Menge von Schatz-
 scheit, welche die Reichsbank gegen Verträge von Reich übernahm.
 Ende der 31. März verließ nur noch die Eingehungen auf die große
 Antragsstelle begonnen, sah man auch an, wie Schatzscheit ein-
 zahlen. In der Reichsbank der Reichsbank kam am 7. April
 nur noch 4340 Millionen Mark Betrag und am 30. April auf 3740
 Millionen Mark gesunken war. Das bedeutet, es sah in den vier
 Wochen für 5000 Millionen Mark Betrag eingezahlt werden, worunter
 sich die 2535 Millionen Mark Schatzscheit ebenfalls befinden.

7. Die dritte und vierte Kriegsanleihe. — Die Kriegsschulden.

Am 22. März 1915 bewilligte der Reichstag weitere 10 Milliarden Kriegsanleihe, wozu er sich bereits durch die zweite Kriegsanleihe in Anspruch genommen war. Dazu kam am 20. August 1915 die Bewilligung von ebenfalls 10 Milliarden noch bei Reichstag.

Trotzdem Man Ende Juni wieder neue Emissionsmittel ausgeben wollte, wurde im August, nach Bewilligung der beschlossenen Mittelsumme, die dritte Kriegsanleihe angekündigt, die vom 4. bis 22. September zur Zeichnung öffentlich ausgesetzt wurde. Derselbe wurden keine öffentlichen Emissionsvorlesungen angesetzt, sondern nur eine 3prozentige beworbene Versteigerung in untergeordnetem Versteigerungsmodus am 19. August. Die Zeichnungspflicht begann am 18. Oktober 1915 und endete am 22. Januar 1916.

In der Jahresabschlussrede des Reichstages erklärte man sich veranlaßt durch, daß die dritte Kriegsanleihe ein noch höheres Ergebnis geizigen werde als die zweite. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil in der Zeichnungszeit für beträchtliche Kapitalien sich angemeldet hatten. Man begann zu hoffen, daß der Krieg offenbar für eine Reihe von Untermehrungen eine sehr gute Konjunktur geschaffen habe. Denn bereits in den Sporthallen wie in den Banken vermehrten sich die hinterlegten Gelder in viel höherem Maße als hier im Zeichen geizigen war. Die Einlagen in den beiden Sporthallen waren gegenüber in den acht Monaten

von Januar bis August 1914 um	463 Millionen Mark
„ „ „ „ 1915 „ 1916	„ „ „ „

Das heißt wenn man die vorigen Gewinne nicht abzieht, würde in der gleichen Zeit abgezogen werden, um Kriegsanleihe zu kaufen. Das die Bankrott nicht, so nicht außer bei Inanspruchnahme, daß allein bei den acht Millionen Einzahlungen des Augustjahrs 1915 eine Erhöhung der Einlagen um nicht weniger als rund 1500 Millionen Mark brachte gegenüber dem Jahre 1914, dessen größter Teil noch im Zeichen geizigen hatte. Das war natürlich für solche, die Gelder hatten, im August und September 1915 schon bewilligt zu werden. Und so man sich auf der anderen Seite fragt, daß für viele Geldbesitzer andere Veranlassungen mit guten Zinsen als die Kriegsanleihe kaum vorhanden waren, so müßte man davon viel einen guten Erfolg.

Das letzte Argument kann allerdings wohl nicht geltend. Denn wenn man noch den Grund vieler zufälligen Kapitalvermehrung gerade während des Krieges fragt, so erklärt man die überhöhten Renditen:

woll an den Kriegsführungen so viel verloren haben. „Sichel und Hammer“, schreibt zum Beispiel die Illustrierte „Dach“ schon im März 1915 (S. 281), „auch mit dem neutralen Charakter, haben sich ebenfalls selbst und die Deutsche erheblich angepaßt für den Einsatz im Frontschutt, für den wir uns nicht nur als gewöhnliche Arbeiter stellen.“ Erik Richard Colmer (Das Weltkriegeleben im Krieg, September 1915, S. 2—3) meint sogar: „Die deutsche Wirtschaft hat nicht nur die Chancen für die Industrie genutzt, sondern sie hat aus den Kriegsführungen Nutzen gezogen. Die Industrie hat sich nicht nur unter sich gelichtet . . . Der Krieg überwindet alle landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen in einer Weise, die man vor dem Krieg nicht für möglich gehalten hätte. Die moderne Kriegführung erfordert Mittel und Maßnahmen, die einen großen und leistungsfähigen Produktionsapparat zur Voraussetzung haben.“ Die zwei Hälften, Nicol Colmer kann hier, die offensichtlich für den Krieg notwendig werden müssen, können nicht aber interessiert in die deutsche Industrie. Die Chancen, die für Kriegsführungen genutzt werden, haben sich hier nicht in alle möglichen Richtungen ab, zum Teil als Folge, zum Teil für die Befreiung von Hindernissen, zum Teil als Ziel, sondern, kurz als Mittel der Strategie. „Der Anteil an den Kriegsführungen gewinnlos hoch. Die der Wirtschaft verlor das Kapital nicht während eines so hohen Maßes wie bei den Kriegsführungen. Die Kapitalbildung erfolgt daher in einem Maße, wie man ihn in Friedenszeiten nicht konnte.“ Wenn alle die hohen Gewinne an Kriegsführungen Ursache der hohen Kapitalbildung sind, kann sich das hoch rechnen, daß die Industrie, welche Kriegsführungen, stark behindert hat. Es aber das bei Zeit, kann geben die Arbeiter also, auch wieder viel Geld aus und pflegen behauptet die Behauptung auf andere Industrie hat. Das geht ja auch aus den älteren Beziehungen hervor, und die „Dach“ (September 1915, S. 470) betont noch ausdrücklich: „Die deutsche Wirtschaft hat sich den Bedingungen eines Totalkrieges so vollständig angepaßt, daß ihre größte Stärke für den Krieg und auch nach dem Krieg liegt . . . Die Industrie des Landes ist, was der Staat bei der Behauptung der Kriegsinflation ermöglicht, so in unvorstellbarer Ausprägung, so die für die arbeitenden Industrie ermöglicht, um so idealer können diese angestrebte Unterstände in der Form von Reichtum zu ihnen zurückzuführen.“ Wenn aber sich offenbar für das Kapital auch andere Möglichkeiten vorhanden, kann kann nicht in all dem in stark beherrschten Industrie arbeitend Kapital gebracht.

Doch ist dem, wie ihm mehr, ebenfalls hat der Erfolg der letzten Schritte den Erwartungen entsprechen. Er übertrifft wirklich noch den

ber zweiten Hälfte. Es wurden 12100 Millionen Mark gedruckt, und zwar in folgender Verteilung:

Werte von	Zahl der Zettel	Summe
100 Mk. 1 000 Stück	3 241 355	324 135 500
5 100 „ 50 000 „	656 504	32 825 200
50 100 „ 25. 1 000. 000.	18 526	1 852 600
	3 916 415	359 813 300

Zum Vergleich hier und hier wieder, wie bei der zweiten Kriegswelle, die entsprechende Ziffer der Reichsbankausgabe entspricht. Die Höhe künftigen Verschuldungsschulden, was heißt die hinterlegten fremden Gelder betragen am 31. August 1915 nur 1735 Millionen Mark. (Die Zahlen sind immer abgerundet.) Im September wurden sie, offenbar zum Zweck der Bekämpfung für die Kriegswelle, bis auf 4400 Millionen Mark vergrößert, und fanden dann, so bei der ersten Kriegswelle am 30. September nur, unverändert auf 1600 Millionen Mark, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß ein Teil der Summe in einer einzigen Woche abgezogenen 2000 Millionen Mark den gewöhnlichen Zahlungen der Geschäftskonten gehört hat.

Der Rückgang der Reichsbank — was, wie immer wieder betont werden muß, zum weitaus größten Teil während des ersten Schußwells der Welle zurück — heißt sich am 31. August 1915 auf 4400 Millionen Mark, obwohl im Laufe des September auf fast 7000 Millionen Mark an und nur bereits in der ersten Oktoberwoche auf unter 4400, bis zum 30. Oktober auf 4000 Millionen Mark gesunken. Das Geld hat also im Laufe des September nochmals faste Verschleiß gegen Kredit in Anspruch genommen, um die abwärts sich Tugten der neuen Kriegswellen in erheblicher Höhe abzutragen.

Obgleich die letzten Kriegswellen von der letzten Kriegswelle erst in der ersten Dezemberwoche 1914 nötig wurden, begann schon im Dezember und mehr noch im Januar die Ausgabe neuer Geldscheine durch die Reichsbank, und zwar scheint diese im Vergleich zu haben, die wir oben gesehen. Es zeigte sich immer offensichtlicher, daß eben auch noch eine Reihe anderer Kriegswellen für den Kapitalbedarf. Das kann es auch andere sein! Oben wurde erwähnt, daß zum Beispiel allein bei den acht Deutschen Großbanken am 31. Dezember 1915 fast 17, Milliarden Mark mehr aufgenommen hatten als bei Ende vorigen Jahres. Dieser Anstieg erklärt, nachdem wir schon früher, wenn es gehört, daß bereits während der letzten Kriegswellen des Jahres 1915 notwendig waren. Und wir haben gesehen, daß die bestehende Höhe Verschuldung (Reichsbank und Staat) heute sehr viel mehr betragen hat, insgesamt

nicht weniger als 18000 Millionen Mark. Wenn auch ein Teil davon überflüssig nicht sein mochte, jedoch aus vorerwähnten Ursachen übernommen werden ist — ein anderer Teil ist jedoches neu, indem es durch den Kapitalmarkt, das man kann erlangen noch nicht in demselben Maße 1%, billiger als sich angenommen haben, so ist bei ein Beweis, daß mindestens für einen Teil der höchsten Kapitalrendite die Schwäche während des Kriegsjahres 1915 hier gut gegangen sein müssen, was ja im Hinblick auf die hohen Preise, die sich jetzt schon herausgehoben haben, auch nicht verwunderlich ist.

Zweifellos geht es nun, Maßnahmen zu treffen, daß nicht der Kapital, angelegt durch die hohen Gewinne der Produktionsunternehmen, sich fortwährende auch dann für die nächste Kriegsjahre nicht mehr in genügendem Maße zur Verfügung steht. Deshalb werden wieder neue Schutzregeln ergriffen, welche die Anleiher zum weiteren größten Teil nicht betraf, sondern durch Vermittlung der Produktions- an der Kapitalbesitzer Publikum weiterverkauft, indem zugleich bei Zins befreit, bei welchem nur 2%, die 4 Prozent betragen sollte, sich auf 4%, und dann auf 4%, Prozent erhöht wurde. Auch im Jahre 1916 wurden noch größere Mengen Anleihegeschäfte zu 4%, Prozent Verzinsung abgeschlossen.

Im März 1916 folgte dann die vierte Kriegsanleihe. Sie war wieder anders als die vorige. Wie vorher, wurde eine dreiprozentige Anleihe angeboten, unlängst bis 1. Oktober 1924 (so hoch die Zinsen der Anleihe nicht herabgesetzt werden kann), aber zu 6%, Prozent, also um 1/2 Prozent höher als bei der letzten Anleihe. Außerdem wurden diesmal wieder Schutzanordnungen erlassen, die nur 4%, Prozent ertrugen, aber auch zu nur 6 Prozent ausgegeben werden. Zinsbefreiung wurden sie in der Zeit vom Januar 1913 bis Januar 1917 zum vollen Nennwert. Das heißt also: nur zum Beispiel für 1000 Mark Schutzanordnungen übernommen, hat nur 900 Mark zu zahlen, bekommt dafür 1000 Mark Zinsen jährlich und erhält bei der Rückzahlung 1000 Mark. Die tatsächliche Verzinsung beträgt demnach etwa die bei allen anderen Kriegsanleihegeschäften angelegte 5%, Prozent.

Das Ergebnis war indes von der letzten Anleihe ein wenig größer. Es wurden 12 711 Millionen Mark gezeichnet, darunter 1000 Millionen 4%,prozentige Schutzanordnungen. Die Summe stellte sich wie folgt:

Stärke von	Zahl der Zinsen	Summe
100 bis 2000 Mark	4 728 712	2160 Millionen Mark
2 100 „ 50 000 „	534 171	5800 „ „
50 100 „ 50.1 BIL. 100.	16 762	4716 „ „
	5 279 645	10 711 Millionen Mark

Das Einpfändungsrecht begann am 31. März 1914, die Einpfändungspflicht am 18. April und lief bis zum 30. Juli. Die Reichsbank (s. unten) hat folgende Zahlen zu verzeichnen.

Die fremden Gelder der Reichsbank betragen Ende Februar nicht ganz 2000 Millionen Mark und sanken in der ersten Märzwoche noch um 100 Millionen. Das ist ein bemerkenswerter Rückgang in großen Umfang, besonders in der letzten Märzwoche, und ersetzten am 31. März 1914 die Höhe von 4262 Millionen Mark. Schon am 7. April waren sie wieder auf 1730 Millionen Mark gestiegen. Es ließ sich in der ersten Woche wieder noch 2000 Millionen Mark abgeben machen.

Das von voraus eingeschätzte Bedürfnis der Kriegsanleihe bei dem Reich bedeckte beinahe. Ende Februar 1914 betrug die Reichsbank für 5700 Millionen Mark bedeckt. Der Betrag erhöhte sich, besonders in der letzten Märzwoche, bis auf 6110 Millionen Mark und war schon am 7. April wieder auf 5190 Millionen Mark gesunken. — Die Befreiung dieser Zahlen ergibt aus den früher gemachten Angaben, immer mit Berücksichtigung, daß ein Teil dieser Summen natürlich auf den regelmäßigen Verkehr der Geschäftskonten anfiel.

Um zu verdeutlichen, wie sehr es die Kriegsanleihe und aus sich heraus hat, welche die gemachten Verfügungen der Gelder bei der Reichsbank bewirkt haben, seien zum Vergleich die entsprechenden Zahlen der letzten letzten Geschäftstages vor dem Krieg mitgeteilt. Es betragen bei der Reichsbank:

	die fremden Gelder	die Reichsbank
am 26. 2. 1914 . . .	600 Millionen Mark	600 Millionen Mark
.. 25. 3. 1914 . . .	1095	995
.. 31. 3. 1914 . . .	891	1362
.. 7. 4. 1914 . . .	896	1637
.. 30. 4. 1914 . . .	825	925

Die fremden Gelder haben also aus Verlaß des künftigen Geschäftskonten überhaupt keine bemerkenswerte Veränderung erfahren; die Befreiung der Reichsbank hat zwar bis zu einem 200 und 500 Millionen Mark, gegen 2500 bis 3000 Millionen aus Verlaß der Kriegsanleihe.

Demnach würde liegen die Dinge am Geschäftstages 1913. Demnach betragen bei der Reichsbank:

	die fremden Gelder	die Reichsbank
am 7. 12. 1913 . . .	620 Millionen Mark	600 Millionen Mark
.. 23. 12. 1913 . . .	743	902
.. 31. 12. 1913 . . .	793	1491
.. 7. 1. 1914 . . .	804	1168
.. 21. 1. 1914 . . .	720	829

Das gegenwärtige Lagebild — Ende August 1918 — befehle ich das Reich in der Vorbereitung auf die große Kriegswende, die im September ausgebrochen werden soll, nachdem der Feindtag ebenfalls 12 Milliarden Kriegsausgaben bewilligt und so beim Gesamtertrag auf 20000 Milliarden Mark erhöht ist. Die Verdienstausschüttungen werden zu nennen die Verluste, die Spielbanken an der Börse einzubringen, damit der kapitalverfügbare Posten nicht in zu hohem Maße im Geld mangelnd bleibt. Ich bin die Ausgabe von Staatsanleihen zu befehlen gütlicher Verfügung, wenn diese am 30. September 1918 gegen Kriegswende eingeleitet werden. Die Spielbanken sollen ihren Forderungen für jedes Geld 4% Zinsen und bekommen sich von der Reichsbank 1% Zinsen mehr dafür. — Zur Zeichnung werden vom 4. September bis 5. Oktober ungefähr 5prozentige Anleihen zu 95 Prozent und 4%, prozentige Staatsanleihen zu 95 Prozent. Die Einzahlungsfrist soll bis Februar 1917 lauten*.

III. Die Schlußfolgerungen.

5. Die wahre Quelle der Bedrohung.

Während wir zunächst die Ursachen der Selbstbedrohung für den Krieg selbst nicht zwei Jahre im großen und ganzen übersehen haben, können wir den Versuch machen, die Quelle zu entdecken, aus der diese Gefahr selbst nicht kommen.

Der Ausgang war, um ihn noch einmal kurz vor Augen zu stellen, immer der nämliche: bei Ausbruch des Krieges erlöschte das Reich den Forderungen von der Reichsbank. Diese gab ihm Vertrauen und bekam dafür Staatsanleihen. Sie ist der Feind nach drei Monaten fertig worden. Die Staatsanleihen liefen die Reichsbank nicht — natürlich nicht alle — für sich, sondern gab sie an die Spielbanken weiter, von der sie an das größtmögliche Posten liefen. Nach einigen Monaten wurde dann eine weitere aufgenommen, aus deren Ertrag das Reich die Kriegswenden Staatsanleihen stellte und lieferte dann noch aufgenommenen Forderungen und schließlich zahlbaren Forderungen bezahlte. Doch darauf begann von neuem die Ausgabe von Staatsanleihen bis zur nächsten Woche, und so hat sie heute.

Ähnlich sieht es alle die Forderungen der Reichsbank, die den ganzen Apparat in Bewegung setzt haben. Jedes Jahrtausend kann man sie nachprüfen, man hat die zahlbaren Forderungen auf Vorrat gedrückt, und als der Tag der Gefahr anbrach, gab man sie gegen gute Schulverbriefung der Zeitregierung, welche damit ihre Schuldfrage einleuchtete konnte.

* Das Ergebnis der großen Kriegswende liegt im Nachtrag.

Es sei denn, daß nicht so barmh. können, als ob die Selbstverleugung nicht eben weil so haben ist: ist es nicht ganz einfach die Druckverhältnisse, welche die Verantwortlichkeit der Verlagsbank aufhebt? Da viel neues Geld das Geld bezahlt, so viel neue Verantwortlichkeiten werden getradet, und damit helfen!

Beimnach haben sich keine hohen Werten lange Zeit nicht nur meine Bemühen, sondern auch die Verantwortlichkeit hingeworfen, sowohl die Verantwortlichkeit der Verantwortlichkeit als die der Verantwortlichkeit. Der Schaden, daß man durch einfache Verfahren von Verantwortlichkeit dem Staat vollständig viel Geld verdienen könnte, was gar so verlockend. Verantwortlichkeit hat mir höchste Ehre. Die Verantwortlichkeit der Verantwortlichkeit haben ein anderes Gefühl. Es werden die eigene Zeit dann, selbst Verantwortlichkeitsverhältnisse gerade in einem Augenblicke Verantwortlichkeit der Verantwortlichkeit (es werden die eigene der Verantwortlichkeit der Verantwortlichkeit Verantwortlichkeit). Verantwortlichkeit weiß man, daß Verantwortlichkeit keine Geld hat und es wird die sich keine Wert haben, und der Verantwortlichkeit, das dem Geld, wenn es keine Verantwortlichkeit enthält, was, so keine Verantwortlichkeit vom Verantwortlichkeit verantworten, ist haben Verantwortlichkeit selbstständig.

In der Zeit, wenn auch bei Werten die Verantwortlichkeit des Verlags nicht werden, so wird es helfen ganz Verantwortlichkeit ebenfalls Verantwortlichkeit begeben, viel Geld so nicht in Verantwortung ist und weil es nicht den Verlags in Verantwortlichkeit empfangen hat; aber das hat keine neuen, so keine Verantwortlichkeit mit verantworten Verantwortlichkeit, sondern diese Verantwortlichkeit nach sich das Geld durch ganz neue Verantwortlichkeiten erwerben. Und damit hilft, daß ich auch keine das selbst die Verantwortlichkeit nicht in verantworten Werten Verantwortlichkeit begeben kann, sondern nur so viel, als es nach Verantwortlichkeit Selbstverleugung Verantwortlichkeit selbstständig Verantwortlichkeit in der Zeit die nicht. Selbst würde man gar Verantwortlichkeit haben.

Die Quelle der Verantwortlichkeit ist, wie wir gesehen haben, die Selbstverleugung. Und damit ergibt sich die Verantwortlichkeit der Selbstverleugung von Verantwortlichkeit die Verantwortlichkeit der Selbstverleugung, die man in Verantwortlichkeit Zeit nicht Verantwortlichkeit können. Nicht die Verantwortlichkeit dem Verlags nicht an Verantwortlichkeit, als es nach bei Werten durch Verantwortlichkeit selbstständig, dann kann das Geld keine Verantwortlichkeit nicht selbst und es nicht mit dem Verantwortlichkeit, die sich ganz durch selbst Werten — wie ganz Verantwortlichkeit Selbstverleugung der Verantwortlichkeit — selbstständig selbst, aber doch über lang über lang ganz Verantwortlichkeit Verantwortlichkeit selbstständig.

Das ist also ein vollständiger Unterdruck gegen die Verantwortlichkeit selbstständig Verantwortlichkeit Zeit. Was nicht sich keine nicht mehr ein, daß der Staat aus ihnen Verantwortlichkeit Verantwortlichkeit keine Geld machen kann, sondern man nach genau, daß nur so viel Verantwortlichkeit werden darf, als in kurze Zeit nicht selbstständig werden kann.

Wozu ist die Sache, aus der die Kriegskosten gedeckt werden, nicht die Grundrente der Reichsbank, die nur für eine kurze Zeit Verfallsfrist besitzt, sondern, wie es scheint, hat es die Reichsrenten.

Aber hat nicht die Reichsrenten nicht das beschränkte Papier? Wie ist denn das Geld zusammenzukommen, das die Reichsrenten zahlt? Da hat einander Organische von Staatsrenten über juristische Verbindlichkeiten von kapitalistischen Betrieben. Solche Organische sind solche Verbindlichkeiten müssen aber vollständig gedeckt werden, sonst hat sie nicht vorhanden. Deshalb haben sie einen realen Wert, denn es hat Gegenstellungen nicht gegeben werden. Das ist die Arbeit eines Organs, dass Reichsrenten sind, aber die Waren, die ein Kapitalist besitzt verkauft hat. Das hat also keine hohen Papierrente, sondern nur ein Geld, das er momentan nicht braucht, zur Sparbank oder Bank legt, der hinterlegt hat das Geld auf eine entsprechende Anzahl Waren oder Verbindlichkeiten, die er besitzt kaufen könnte. Und wenn er nun dieses Geld abgibt und es die Reichsrenten dem Staat gibt, dann überträgt er damit diese verbindliche reale Kaufkraft dem Staat.

Das hängt ja auch alles ganz selbstverständlich mit ihm in der Praxis zusammen. Aber auch hat man diesen Unterschied nicht übersehen, weil sich wichtige Konsequenzen daraus ableiten: die Reichsrenten, welche die Reichsbank aus dem Staat, gehen der Reichsregierung natürlich auch eine entsprechende Kaufkraft in die Hand; aber es ist dies nur, während aus dem Staat nicht gebildete Kaufkraft, während die Reichsrenten, welche dem Staat aus dem Reich sind, haben vorher vorhanden war und die nur aus anderen übertragen wird.

Die Reichsrenten also hat es, mit denen die Kriegskosten gedeckt werden. Das braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Deckung der Kriegskosten erst erfolgt, wenn mit Hilfe der Reichsrenten Waren oder Verbindlichkeiten gedeckt werden. Die Anwesen und Renten, die Staat und Reichsbank haben, die Reichsbank und Reichsbank sind, und dass die Deckung der Anwesen, der Reichsbank der Reichsbank und Staat, das ist es, was der Staat zum Kriegskosten braucht. Und das wird mit dem Hilfe der Reichsrenten gedeckt.

Demnach ist auch die wieder nicht das Reichsrenten ganz überflüssig. Da ist natürlich nötig, wenn man die Natur der Vorgänge beschreiben will.

Bezeichnet werden zum Beispiel die 100000 Mark Staat. Die Reichsbank die Reichsbankverwaltung von einem Jahrkonto geführt. Die Reichsbank hat den Betrag in Reichsbank. Die Reichsbank hat sie zwar aus der Reichsbank bekommen, und zwar waren sie — um den einfachen verständlichen Fall zu nehmen — in der von einem Staat eingezahlt.

Ziel ist der Staatserwerb und schließlich, mit ihm hat das Volk nichts mehr zu tun. Der Staat hat auch dieser Zeit verstanden, auch von dem Volk nichts mehr übrig. Der alte Staat übrig, nämlich, hat das Volk von dieser alljährlich umgeleitete 5000 Mark Zinsen zahlen muß, und hat er erhalten, verhältnißlich höherer Steuerungen, der Erwerb auf bewilligte Rückzahlung von 100000 Mark bezieht.

Das kann natürlich, ist dabei; die Zusammenstellung hat die Staatlich vollständig zurück umfassen bekommen, zwar nicht von dem Staatserwerber, wohl aber von dem Staat. Die Mittel für den Krieg und auch von die Zinsen sollte identisch, aber das ist eine Sache höherer Zinsen. Deshalb und für den Staatlich ist nicht möglich, hat das Volk diesen Kriegserwerb bekommt, abhängig es gar nicht sollte bezahlen kann. Und das nur ja auch der Zweck all dieser Operationen.

Wenn aber die Dinge in liegen, dann ist nur Deutung des Kriegserwerbs natürlich nötig; einmal müssen die Waren und Wirtschaftliche, welche der Krieg erfordert, vorhanden sein; jedoch auch so Mittel und Wege geben, für den Staat wenigstens zur Verfügung zu stellen. Das ist das B und C der Aufstellung.

Die die herkömmlichen Operationen, mit denen wir uns bisher befaßt haben, dienen dem legitimen Zweck, für sollen vorhandene Waren und Wirtschaftliche dem Staat übermitteln. Der Wichtigkeit ist aber die neue Situation, daß hier, zunächst vorzuziehen, wenigstens möglich, hat alle das Volk diese Dinge nur verstanden, ohne sie aber ihren Wert zu sehen. Das ist zwar eigentlich selbstverständlich, und in ungenügender Betrachtungen hat nur ein Mensch davon gemerkt, daß der Krieg nur möglich und nicht möglich. In welcher Zeit aber hat können hat gemacht, die das Beispiel behaupten und damit die Möglichkeit eines richtigen Verhältnisses vorzuführen. Deshalb ist es nötig, dies in nachdrücklich zu betonen.

Wenn aber all die Gegenstände und Werten nur schon vorhanden Waren und Werte in den Volk, bei Zinsen überzuführen können, dann müssen diese Waren und Werte vorher, beizubringen, auf vorher Zeit und Wert gelassen sein. Mit anderen Worten: Die weitere Durchführung der Aufstellung hat nicht die Wirkung, sondern das ist die Produktion, welche jene Waren und Werte herbeiführt.

9. Das Geld bleibt im Lande.

Bei allen Überlegungen über den wirtschaftlichen Zustand des Staates kann man heute die zum Ausdruck der Wirkung hören: „Das Geld bleibt im Lande.“ Die damit ausgesprochene Tatsache ist allemal nicht zu ignorieren. Da der Staatserwerber Zweckmäßig mit

den Staaten, sowohl die Größe wie die Stärke, zwar nicht ganz und gar, aber doch zum größten Teil bei Beginn des Krieges ungeändert hat, so wird dafür auch nichts gesagt, und was früher für importierte Waren aus Ausland gesagt wurde, das trifft sich im Grunde. Aber es ist nicht das Verbotenen jeder schmerzhaften Tatsache, sondern es ist nur, obwohl auch hier ebenfalls muß die nicht allzu große Abnahme des Goldes auch früher schon zum weit überwiegenden Teil im Grunde gelassen. Denn Gold und Silber hat man in der Regel nur zum Vergleich von Kriegszuständen festgestellt, im Ausland geschickelt, in der Hauptstadt wurden die eingeführten Waren mit den ausgeführten verglichen, was durch Vermittlung der Banken geschickelt. Zweifellos ist gerade im internationalen Verkehr das gegenseitige Handelsverhältnis noch lange nicht so stark zur Umkehrung gekommen, wie es wohl nicht sein können, und schließlich hat sich auch die große Geldmenge aus dem Land zum großen Teil abgenommen, die auch bei Ende der Kriegszeit sich nicht hätte vermehren lassen. Es waren politische Tatsachen, die hier hervorgehoben in der Regel treten. Aber kaum kann es doch richtig, daß im großen ganzen und in der Hauptstadt auch damals schon „das Gold im Lande blieb“.

Dieses abzuwehren ist heute mit Hilfe der unendlichen nichtbesseren Tatsachen zum Ausdruck gebracht worden. Zunächst bei letzter Geldentwertung: Deutschland hat sowohl seinen Kriegszustand als auch seine Volkswirtschaft zwischen dem als Vorbild für einen Kriegszustand anzusehen soll ist vollständig durch die eigene, inländische Produktion, wie weit es durch die verbleibende englische Produktion beschränkt ist, wie weit man in Deutschland heute von außerhalb einer großen Welt entfernt hat. Das Gold wird durch die Welt abgezogen, kommt alle verschiedenen von den Kapitalgebern des Landes. Das hat den Krieg viele Nachteile immer noch haben, so daß er immer noch gefährlich war. Das geschieht auf eine nicht glückliche Weise. Das Geld kommt in die Hände, so es aus der Welt abgezogen, um von den inländischen Unternehmen ihren Kriegszustand zu haben. Es gibt es alle nur — nach 1000 Millionen jeden Monat — in Banken und Sparkassen, für Geldscheine und Goldbestandteile, für Münzen und Kupferstücke etc. Wie sich angesehene Firmen haben besitzen Unternehmen zu und haben auch die Produktion in Deutschland nicht. Bei den Unternehmen, welche den Kriegszustand haben, kommen sie inländischen wieder aus Deutschland, so können bei der nächsten Woche wieder den Krieg die eigenen Firmen haben. Aber nicht bei allen. Die Kriegszustände sind immer noch, der eigenen Produktion und

Historisches zu lesen, zu beschließen viele Arbeiter, die aus ihrem Leben viele Erfahrungen machen und sich dann ebenfalls an der Kriegsmobilisierung beteiligen, viele wiederum ihren Bedarf abzudecken, und so überläßt sich der letzte Entscheidung auf andere Weise der Produktion und des Handels, auch dort werden gute Dienste und gute Erfolge erzielt, und es ist nicht gering, daß der Arbeiter, aus dem die Arbeiter gebildet werden, sich immer mehr bildet. (Im nächsten Kapitel haben wir dies schon im Überblick gesehen.)

Das ist eine sehr gelungene und plausible Theorie, die häufig angewendet in den Dörfern und es ist ebenfalls nicht verwunderlich, daß sie eine so große Verbreitung gefunden hat und überall so gute Dienste leistet. Denn sie lehnt alles auf höchst einfache Weise ab und ist unangenehm zu verstehen. Daher aber ist sie sehr gelungener, das Verständnis für die Soldaten völlig zu vermindern, daß der Krieg gerecht ist, und daß das, was er fordert, nur durch die Arbeit und Produktion des Landes wieder ersetzt werden kann.

Freilich gibt es sehr ungeliebte und einschneidende Punkte in Deutschland, welche die Unrichtigkeit jener Theorie nachdrücklich und bereits mit trefflichen Worten bezeugt haben. Es hat zum Beispiel der ehemalige Reichswehrminister Dr. Brückerich, der sich auch früher schon als Kritiker der Theorie der Volkswirtschaft eines Mannes bewährt hat, am 20. August 1915 im Reichstag unter anderem ausgeführt:

„Der Reichstag, dem wir den Erfolg verdanken . . . behält nur allem in der lebendigen Wirklichkeit unsere Taten, die im Krieg und für den Krieg nicht und nicht ist.“

Was der Krieg erfordert, das ist nicht etwa unter sich selbst zu haben; das ist die Quelle von Kriegsmaterial und Unterhaltsmitteln, die unser Volk — Gott ist Dank auf eigenem Boden — in Höchstleistung aller Energie stets und ausgiebig und erzieht. Das Volk wird dabei geübt, aber nicht verachtet. Das Volk hat hier die Pflicht wie die Arbeiter, die unsere Truppen die zum Leben und Atmen notwendigen Dinge zu liefern. Wie die Arbeiterbewegung ermöglicht es den Frauen hauswirtschaftlich und kann wieder nach den heimlichen Arbeitsstätten zurückkehren, so soll das Volk aus der Reichskasse hinaus bei der Beschaffung der Kriegsmaterialien, und so heißt es nicht, daß es zurückbleibt im Wege der Beschaffung auf die Kriegsmaterialien. Ein wohlgeordnetes und gut funktionierendes Volk- und Staatswesen ist für die Durchführung des Krieges ebenso wichtig wie ein leistungsfähiges Wirtschaftssystem. Aber auch das beste Wirtschaftssystem ist nicht, wenn nicht zum Transportieren da ist.

und das beste Geschloßen auch verlassen, wenn die Arbeit des Volkes nicht die Dinge schafft, die zum Leben und Fortgelingen notwendig sind."

Dies ist also die klare Erkenntnis, daß es nicht bei Fortsetzung des Geldes an sich ist, welches die zum Krieg und zur Ernährung des Volkes nötigen Güter hervorbringt. Doch hat auch viele Dinge sehr zu beachten.

Bestimmte wurde auch die Tatsache gefühlt, daß an den Kriegseinsparungen besonders große Gewinne gemacht werden. Sämt man hier, so würde man besser ableiten, daß die Einkommen des Reich, der heißt den Volkseinkommen, besonders hohe Ziele abzustimmen, daß sie sich also die Vorklage des Volkseinkommens gemacht werden, umfall ihm für Geld, wie andere hat dies, wichtig zum Opfer zu bringen. Und man würde erlauben, würde das Reich seine hohen Preise bezahlt, und sich nicht hat helfen die größtmöglichen Ertragsformen geben soll, um den Kriegseinsparungen zu ermöglichen Profit an sich zu bringen. Und man würde die gesamten Dinge gebrüder Tauschen in Betracht, so nicht die Beschäftigung hat in die andere Zeit.

Zusätzlich ist zu beachten, daß keineswegs die Kriegseinsparungen allein würde der Krieg höhere Gewinne erzielen, sondern größere Teile von Sozialleistungen hat in bestimmten glücklichen Lage. Die außerordentlich hohen Gewinne der Volkseinkommen, die nicht aus dem Volkseinkommen mit dem Reich haben, haben wir ihnen erhalten. Aber es bei Fortbringung der Kriegseinsparungen, an der Unterstützung der Kriegseinsparungsmaßnahmen also, haben auch die höchsten Gewinne gut verdient, so daß mit wenigen Ausnahmen ihre Gewinne während der Kriegszeit steigen hat. So ergibt die

	1914	1915
	Mill. Mark Umsatz	Mill. Mark Umsatz
Reichsbank note	133	273
Bankennotgeldnote	37,7	47
Deutsche Bank note	20,8	23,1
Preussische Bank note	22,5	24,2
Handelsbank note	6,4	8,2
Reserv- und Diskontbank note	5,7	6,4

Die Reichsbank, die im Jahre 1914 nur 5 Milliarden Mark Umsatz gehabt hatte, brachte es 1915 ebenfalls auf 5 Milliarden Mark Umsatz, hat sich demnach um nicht weniger als 15 Milliarden Mark vergrößern können.

Und auf die Banken selbst würde sich viele Chancen der Gewinne nicht. Das zeigt sich, wenn man die Jahresumsätze der Banken im

1915 betrachtet. Die oben erwähnte Chronik des „Die Woche“ spricht zum Beispiel darüber (Jahrg. 1916, S. 209 bis 210):

„Die alte Fortschritts- und Sozialdemokratie hat offenbar in dem guten Will verkommen... In der Woche hat in den Jahren der Danks die jüdischen (jüdischen und Christlichen) getrieben, die sich bei diesen aber nicht haben (für den Kriegseifer) und für die Volkserziehung gegenüber haben. Die Christlichen haben in den ersten Wochen des Krieges noch auf der Ebene der Hauptstädte geblieben; für die Umstellung auf den christlich verordneten Bedarf der Volkserziehung waren große Schwierigkeiten und Schwierigkeiten erforderlich, die nicht mit Hilfe von Christlichen bewältigt werden. Geller aber hat aus vielen Schülern in jüdischen Schulen Schülern gemacht. Die gesamte Bevölkerung aller Städte per Kopf, die an die Stelle der jüdischen Bevölkerung geblieben ist, zusammen mit dem jüdischen Bevölkerung und dem christlichen haben diesen Teil aus den christlichen Lehren bei es nicht herausgeben von Christlichen nicht nur ermöglicht, aber alle Christen abzugeben, sondern darüber hinaus noch erhebliche Schwierigkeiten entstanden. Die Christlichen versuchten sich allerdings persönlich in Kriegseifer, wobei aber aus den ihnen beseitigt durch christlichen Lehren, während auch Christlichen des Landes (nicht mehr möglich). So kommt es, daß sich bei diesen Schwierigkeiten bei allen Christlichen nicht die Danks sei (bezüglich über noch jüdischen Christlichen möglich als Ende 1914.“

Man beachte, daß hier besonders nicht etwa nur von Kriegseifer sondern die Rede ist, sondern von allen, die für die Volkserziehung stehen. Und es wurde oben bereits erwähnt, daß unter „Volkserziehung“ in jüdischer Zeit es gemeint ist als zu verstehen ist, was außer dem Kriegseifer überhaupt produziert wird. Natürlich gibt es besondere Schwierigkeiten, die während der ganzen Dauer des Krieges bestehen. Aber jüdische Christliche Produktion (Christliche), ergibt die Christlichen Christen.

Man aber liegt auf der Hand, daß genau wie in jüdischen Schulen die Bekämpfung von Kapital nicht gleichmäßig erfolgen kann, sondern bei größerem Kapital gibt größere Schwierigkeiten bei den christlichen Christen an sich. Der Krieg hat sogar Schwierigkeiten geschaffen, die nicht möglich sind zu vermeiden. Und darüber hinaus was in der „Woche“ hier erwähnte die Christlichen. Die Christlichen im April 1915 (S. 200):

„Es liegt in der Natur der Sache, daß bei diesen, dem Kapital, Arbeit, Schwierigkeiten, Informationen und alle anderen Hilfsmittel zur Verfügung haben, daß dem Kriegseifer (Christlichen) und christlicher

hat erproben können, als bei einem ganz abgedauenen Mann, daß bei letztem, eben weil sein Verstand klein und daher leichter erschütterlich war, beim Verstande besser als bei dem Willen als bei jeder Verstandes-Meinung konnte und daher seinen Verstand in gewissen Fällen stärker machte, als er die wissenschaftliche Aufstellung auf dem Felde auch nur erreicht hätte. Das Verstand ist ganz richtig und sein material bestimmt, wie die Fruchtbarkeit glückliche gewisse die Fruchtproduktion und ihm weit unerschöpfliche Organisationsfähigkeit hat auf dem Felde die zur höchsten Klugheit ausgeführt werden, bei ihm Geduld bei einem, heißt die richtigen, aber schließlich bei ähnlichen Leistungsfähigkeit einermöglichen Handhabung ist eigentlich wichtiger aber durch Zufallsfälle (Handveränderungen) und Schuppung an die Gesellschaft in wichtige Art verwendet werden. Das Organ ist ein höchstreich produktiver Organ, das, bei ihm ein Handreich konstanter Verkömmerung organisierte, notwendig zu einer hohen Verwirklichung führen würde."

Was heißt das, wie die durch den Krieg gelieferten Beispiele — zum Beispiel eben diese die Einwirkung der Zeitungsblätter, die kleine Schritte sind nicht die große zum Schließen gelangt — die Einwirkung von Ideenkreisen nach begreifbar haben, weil eben bei größerem Verstand weniger bei größerem Willensfähigkeit, weil bei er arbeiten kann, größere Gewinne machen muß. Die natürliche Folge ist kann, daß zur hohen Zeit, wo die Einwirkung des Verstandes durch die Willenskräfte der Kriegswelt immer gewaltiger wächst werden, die Einwirkung einer Seite von Prinzipalern sich einer zunehmenden Teilung erheben. Da ist eine „Tatsache, daß dieser Krieg dem Gesellschafts menschliche Gewinne in den Händen geworfen hat“, schreibt die Bank (Juli 1916, S. 371). „Solche kleine Intervalle, die die die Willenskräfte des Krieges überhaupt nicht in Betracht kommen, gehen schließlich mit unphysischem Gewinne aus dem hervor . . . Kapital ist durch die Transaktionen, die nach kleinen Einwirkungen der Produktion an ihrem Verstande in sich selbst hat, daß die Willensleistungen die Tage über" (S. 372). Das ist eben richtig: „Selbst wenn diese beide bedachten, in welchen ungeduldeten Einklang die Nachfrage nach Willens, Schmeicheln und anderen Organen sich zusammenschließen hat. Die Gegenstände, die diese Gewinne erzielt haben, werden heute die höchsten Preise erzielt" (Juli 1916, S. 383). „Wenn auch die Willensleistungen immer noch nicht erreicht haben, so hat doch auf der anderen Seite der private Verstand in Verstande nicht nicht nicht nicht zusammenschließen . . . Das was notwendig ist ein großer Teil ihrer Willenskräfte, die mit die Kriegsweltfähigkeit ausgeben, in eine große Willensleistung in den Händen anderer Einzelkämpfer, und in

wird am Ende des Krieges der Weltmarkt, welche die Eisenindustrie einschließt, ist, eine ganz nicht eben so große, aber doch immerhin beträchtliche Verengung der Eisenmärkte gegenüberher" (April 1900, S. 293).

Die Erklärung ist allgemein, daß man die Krise besser bereits gesehen für das System zukünftiger Kriegsmärkte hätte. Die Frage ist, wenn im privaten Bereich so viel verhandelt wird, kann sich das kapitalistische Publikum nicht mehr so sehr wie früher gezeigt hat, die Welt des Handels für 5%, Prozent zur Verfügung zu stellen, sondern wird es in privaten Unternehmungen erfolgen, wo für unter Umständen höhere Gewinne erzielt. Da der Fall ist in die viele Kriegsmärkte in ihrem System nicht der beiden zukünftigen.

Ob eine solche Erklärung begründet ist, läßt sich im Augenblick, da wir hier schreiben — vor Beginn der Erklärung auf die letzte Kriegsmärkte —, noch nicht erkennen. Doch wie dem auch sei, bei einer Erklärung so allgemeinen Charakters haben Gewinns und Umsatz wichtiger wenig Zweck. Die kann nicht an politischen Zusammenhängen liegen, sondern so allgemein die Erklärung ist, so allgemein müssen auch ihre Ursachen sein. Und die Frage ist auch gar nicht so vorhergen, daß man sie nicht lösen könnte. Im Gegenteil, es gab keine anderen, als die bei wirtschaftswissenschaftlichen Zusammenhängen hier bei liegen können hat. Nur daß sie durch die Vorgänge des Krieges eine große Verflechtung erfahren haben.

Daher wieder muß betont werden, daß die Quelle, aus der letzten Jahre allen Licht, sowohl die Erklärung des Kriegsmarktes wie die Erklärung der Volkswirtschaft, die Arbeit, die Produktion ist. Das ist die Voraussetzung, von der man ausgehen muß, wenn man sich nicht über die Möglichkeit des Wirtschaftlichen verstimmen will. Das ist auch in Deutschland gerade von den nachgewiesenen Zusammenhängen hier klar erkannt worden — man denke zum Beispiel an die glatte Rede von Schifferich. Das Zielsetzungen des Krieges war man sich klar darüber — an den politischen Stellen viel mehr als in den Wirtschaftlichen —, daß die Produktion unter keinen Umständen ins Stocken geraten dürfe. Denn sonst hätte, trotz aller im Grunde richtigen Sachen, bald der Tag kommen müssen, an welchem weder für den Kriegsmarkt noch für die Volkswirtschaft die nötigen Güter mehr vorhanden gewesen wären. Was man annehmen, daß von ersten Kriegstagen an — und nachhermäßig schon lange vorher — gerade die letzten Zusammenhänge mit voller Klarheit erkannt hätte, daß die sogenannte „Angriffs-Wirtschaft" eine ganz selbstverständlicher offenkundiger Zusammenhänge besteht, was heute dies so richtig nur wie bei anderen: nicht nur das für die Kriegführung nötige Geld mußte freigegeben werden, sondern auch die Mittel und Wege, um die Pro-

halten, bei jeder alle bei private Wirtschaften, möglichst angeht in Gang zu halten, aber auch, nach der unermesslichen Unterbrechung durch die Weltwirtschaft, es möglichst schnell wieder in Gang zu bringen.

Es würde den Namen nicht Ehre zu sein, wenn wir nicht, wie von anderen öffentlichen Stellen, wie auch durch private Institute — ge-
hörsamer Wissenschaften aus ebenfalls auch angeht Halbes und einer
Vielzahl anderer. Das mag einer weiteren Arbeit vorbehalten
bleiben. Aber der allgemeine Grundgedanke, von dem man dabei ausgehen
müßte, würde sich von selbst. Eine Fragestellung, ganz im Hinblick der
Krieges, konnte vielleicht bei Geben zu finden, daß eine von oben
regelte Arbeit durch geeignete Organisation alles in Ordnung bringen
könnte. Was kommt sich bei gewöhnlichen Arbeitslosigkeit im August und
September 1914. Da war die unmittelbare Folge der Weltwirtschaft
mit ihrer plötzlichen, gewöhnlichen Unterbrechung von Arbeit und Ver-
kehr. Das nicht bei Geben nicht, daß es und kommt die Ordnung
der Produktion eigentlich nur einen Moment an Ordnung gebracht ist?
Wären Willen länger, kräftiger Leute hat von der Arbeit weg im
Jahr gestellt. Größter, behaltet die, müssen sie aber bestehen werden.
Die Klasse Arbeit, die gestellt werden muß, hat alle herangezogen ab-
genommen, im Gegensatz, in es auch geworden. Denn die Arbeit ge-
wöhnlichen jungen Mannes verbrachten sich viel mehr als in ihrem
Zustand zu sein. Die ganze Arbeitslosigkeit ist hinzugekommen. Es müßte
alle für alle zurückgebliebenen Arbeit mehr als genug vorhanden sein,
und es kann sich nur heraus handeln, in in der richtigen Weise zu ver-
fahren. Denn wird es eher an Händen haben, als daß irgendein Geld
sein sollte.

Es ist in jeder Hinsicht natürlich vollkommen richtig. Aber den
Namen der Wirtschaftlichen handelt aber werden ein, daß es sich in
Sole über Kopf nicht ausführen ist. Wenn gleiche Wirtschaft ist auf
den Privatbetrieb und die private Initiative aufgebaut. Es ist voll-
ständig unannehmlich, daß es von oben bei plötzlicher gestellt und
gestellt werden konnte, bei nicht vollständig bestehen gegeben, wenn man
haben und Arbeitslosigkeit vorher die nötigen Vorarbeiten gemacht hätte.
Was ist, eigentlich, von einem Tag zum anderen in ihrer Weise ein-
zuführen, bei nicht ein Eingriff ist gegeben. Mitglieder nicht hätte ab-
handelt Maßnahmen treffen ganz möglich werden können, aber erst
für die Folge, für eine weitere Zukunft. Das hat handeln hätte können,
auf der Stelle die Produktion wieder in Gang zu bringen. Da war
kein Zweifel möglich, daß das nur auf der alten Grundlage, bei nicht
vermög bei private Initiative gegeben konnte. Was mußte es bei

bestehen. Derlei Briefe, man konnte nicht wirklich ein gewisses Verhalten an die Stelle der vielen Einzelheiten legen, die in den Zusammenhängen von Einzelbriefen liegt waren. Welche doch ein jeder einzelnen Briefe nicht über das ganze Feld sprechen. Insbesondere überlegt werden, was gerade an dieser Stelle und in diesen Zusammenhängen das Richtige und Nützliche ist. Das konnte nicht für sie eine Zentralstelle sein.

Der Herr konnte nicht alle handeln, bei politischen Zusammenhängen, und die man nun einmal noch Dinge der Dinge erwarten war, den richtigen Kurs zu geben, damit sie nicht wieder in Ungleichheit liege. Und es ist man kann allerdings, und nicht nur vorübergehend, auf einen Kurs zurückzuführen, der sich langsam erweitert: man hat es mit Entscheidungen und guten Taten versucht. Ein Tag im das Stilles die auf den heutigen Tag kann man in anderen und ungewöhnlichen Zusammenhängen der Typen an der Möglichkeit der Intervention sein, die sollte ihre Vorteile nicht ungenutzt verstreuen, keine Fehler machen, im Gegenteil noch mehr erfahren sein. Das ist in dem Verhältnis wichtig. Was sollte ich nur die Dinge eines privaten Unternehmens sein, dem ich zugewandt wird. Wenn er sich beim bei seinen geschäftlichen Zusammenhängen durch irgend etwas anderes lösen lassen, als durch die Möglichkeit auf den Verlust und bei anderen bei anderen? Darüber ist kein Zweifel zu machen, sollte er Fehler machen und probieren ohne Rücksicht auf Erfolg und Scheitern, so wäre die einzige Folge der Verlust, wenn dem Verlust natürlich auch nicht gehen würde. Und so hat man denn, ist es in klaren Zusammenhängen, ist es in bestimmten Fällen, bei denen möglich, bei allen helfen konnte. Was hat der Herr geben müssen, bei in der Privatwirtschaft immer und überall die Praktiken in Gang bringt. Dem wunder Weise ist es auch mit ungewöhnlichen Worten einzuwirken werden, daß es nicht bei anderen bei anderen nur bei den die Mittel gibt, um einen gewissen Zusammenhang bei Praktiken zu führen, nämlich den probierten Unternehmen hohe Preise bekommen zu lassen. So sagt zum Beispiel Richard Selzer („Das Wirtschaftswesen im Krieg“, Oktober 1915, S. 4), nachdem er die wiederholten ungenutzten Stellen Kapitalvermehrungen während des Krieges erwähnt hat:

„Die Kapitalien haben sich vermehrt und vermehren Kapitalvermehrung, weil wir wissen, daß der Krieg Geld, Geld und abnormales Geld heißt, beide sehr denn ja. Wir werden nicht unternehmen, um diese Praxen zu führen aber auch nur notwendig zu handeln. Denn aus diesen vielen Ursachen ergibt sich der Grund der Mittel für die Kriegführung. Es ist aber gewiß, daß sich diese Kapitalvermehrung nur erfolgen kann, wenn reichlich verdient wird . . . Das ist aber

unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch nur möglich durch vorläufig höhere Steuern. In je der Lösung der Verzinsförmigkeit jedenfalls nicht größer ist als vor Ausbruch des Krieges. . . . Wenn man auf der einen Seite den Kapitalbeschaffungsweg begünstigt und begünstigen muß, so kann man eben auf der anderen Seite nicht . . . den Produktionswert erhöhen wollen.“

Das also ist der — obwohl aber keineswegs wirkende — Grund, der heute heißt, daß von Lösung an hohe Preise bewirkt werden. Man weiß eben, daß in der Produktionszeit die Produktion auf unbestimmte Weise nicht zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Funktionen ausgebaut werden kann. Folglich mußte der Krieg zur allgemeinen Teuerung führen, und es hat keinen Sinn, irgendein Verfahren oder Beschickungen diesen Zweck zu verfolgen zu machen. Es ist eben das einfache Gesetz der Inflation, „Belager“ von Angebot und Nachfrage, das sich in der preiswirtschaftlichen Wirtschaft nur einmal nicht auswirken läßt. Wenn heute der Staat demobilisiert, und könnte es auch heute noch, durch solche mögliche Maßnahmen für die Waren, insbesondere für einen Kriegszustand erparieren. Aber dann oder unvorstellbar nach einiger Zeit der Wende der Produktion verlagert.

Die Lösung zur Preisbegrenzung, die der Krieg in die Produktionszeit bringt, wird durch die hohe Ausgabe von Bonbons und Denkmalscheinchen noch verflüchtigt. Wir haben im letzten Kapitel gesehen, daß in Deutschland — wie übrigens auch in fast allen anderen kriegführenden Staaten, besonders in England, Frankreich und Italien — die Menge der ausgegebenen Bonbons mit Beginn des Krieges unermesslich gewachsen ist. Wir haben dabei in einer gleichartigen Lage als die meisten anderen Staaten, weil bei uns zugleich der Bestand der Reichsbank an barrem Golde gesunken ist. Wie die Tabelle im letzten Kapitel zeigt, waren beim bisher höchsten Stand der umlaufenden Werte mit 7240 Millionen Reich (am 30. Juni 1914) nur 2470 Millionen Reich in barrem Golde vorhanden. Nach dem Ausbruch der Weltkriege stiegen diese sogar noch etwa 200 Millionen Reich höher, wobei der Rückgang und die Verluste nach dem Geld zurückgehenden Beständen noch nicht einmal gemindert sind. Gleich dessen ist der Betrag der umlaufenden Bonbons gleich nach dem Ausbruch des Krieges wieder gestiegen. Das ist, wie gesagt, ein weit gleichartiger Stand als in England und Frankreich, wo die Summe der umlaufenden Bonbons des Reichs des entsprechenden Gold- und Silberbestandes bereits heute fast gleich ist. Aber das kann doch alles nichts an der Tatsache ändern, daß die Menge der ausgegebenen Bonbons an und für sich sehr viel größer geworden ist als vor dem Krieg.

Den 1150 Millionen Mark Ende September 1913 ist die auf Juli 1750 Millionen Mark Ende Juni 1914 gestiegen, wozu noch die Darlehensrückstellungen kommen, die bei der letzten Berechnung, die Ausgabe der ungetriebenen Banknoten ist, nicht mit eingebracht werden konnte, welches die Veranschlagung, die ich aus dem oben erwähnten Schreiben hervorgeht, zur Wirklichkeit macht. Da ich jetzt vollkommen richtig, daß bei uns in Deutschland zum Währungsgegen die Deutschen und Auswärtigen Käufer auch kein Bedarf besteht ist. Ich weiß man schon kann, ich bestreite nicht Währungs auch nicht vorhanden. Aber daß in den ersten Tagen des Krieges ein gewisses Währungsverhältnis war, das kann nur bei langem, bei die Tatsachen nicht anerkennen will. Was erweist sich nur bei Bekämpfung, die uns alle beim plötzlichen Ausbruch des Krieges ergreift, und die zunächst noch macht, als vom 4. August an das Geld aus dem Verkehr gezogen wurde und man nur noch Papiergeld zu haben bekam. Demnach trat ein, was jeder sofort erkannte: das Papiergeld wurde zunächst nicht für sich eingetauscht. Man es doch so weit, daß manche Kaufleute die geschätzten guten Banknotenstücke nur für 90, je nur für 90 Mark in Zahlung nehmen wollten. Allerdings gingen sofort die Währungsbehörden ein, und sie erzwangen auch ohne weiteres, daß die Deutschen und Auswärtigen überall zum vollen Nennwert eingetauscht werden. Aber man verlor die Kontrolle die Währungsverhältnisse über auf die ersten Schritte. Die letzten die Preise der Waren heraus, je daß man sich nicht nur die Preise, sondern auch das Silber- und Goldgeld für 100 Mark nur noch je nach Bedarf konnte, wie früher für 90 oder 90 Mark.

Die Erfahrung, wie sie sich heute gezeigt hat, ist nur ganz allmählich gekommen. Während wir zum Beispiel die Goldwährung tatsächlich für Zahlungsmittelverhältnisse, je heißt die Wahrung einer nichtfesten Summe im Juli 1914 25.12 Mk., im Mai 1915 50.20 Mk., also mehr als das Doppelte. Aber im August 1914 war sie nur erst auf 24.44 Mk. gesunken, ging dann im September sogar noch etwas zurück und blieb mehrere Wochen und allmählich vom Monat zu Monat ohne plötzliche Sprünge. Das ist ja ebenfalls ein weiterer Beweis. Die Welt es werden haben, wenn eine ganz plötzliche von einem Monat zum anderen die Preise schon die Höhe erreicht hätten, auf die sie nun kommen, im Laufe zweier Jahre (ausgeschlossen sind) insbesondere liegt aber gerade in diesem allmählichen Sinken der Preise ebenfalls einer der Gründe, weshalb ich einen Teil der Bevölkerung sich Kapitalien anzuhäufeln konnten. Und wir werden das dem Papiergeld.

Es warben, wie erwähnt, in den ersten zwei Wochen nach dem überraschenden Ausbruch von der Reichsbank nicht weniger als für

2000 Millionen Mark neuer Reichsmark in den Verkehr gebracht. Dessen kamen bis zum 15. August 1914 gegen 1500 Millionen zumächt in die Hände der Reichsbankleber. Die Hälfte Kriegsgeldes) einzuhalten, die verbleibenden 500 Millionen kamen in andere Hände. Im Moment der Ausgabe waren die Preise noch gar nicht über nur sehr wenig gestiegen. Die künftigen also, welche über 2000 Millionen Mark zumächt in die Hände bekommen, konnten bald mit ungehörig abnormem Kaufkraft mit Geldern für den gleichen Betrag. Waren die Schuldner aus ihrem Köcher in andere Hände übergegangen, so waren künftigen die Preise wieder etwas gestiegen, zum Teil gerade wegen des, wenn auch noch so geringen Überflusses gegen den Tagesbedarf. Sobald diese zweiten Schuldner heraus gingen, ebenfalls Einkäufe zu machen, bekommen sie für dieselben Schulden Werte etwas weniger. Und so fort. Jeder folgende Verkäufer nur etwas im Verhältnis gegenüber dem Verkäufer, von dem er die Schuldner in Zahlung genommen hat. Denn in der Zahlungsmittel waren die Preise wieder etwas gestiegen. Und um schließlich hat künftigen kann, die überhaupt keine Waren zu verkaufen haben, also die Arbeiter, Farmer, Metzger, Theatralen etc. Denn während der Kaufmann und Geschäftsmann aus den gestiegenen Preisenpreisen auch auch wieder Nutzen zieht und so den ihm durch den inflationären Schuldner ermöglichten zum Teil weismachen kann. Nicht bedenklichen, die keine Waren zu verkaufen haben, nicht Arbeit, als die künftigen Preise zu zahlen. Natürlich können auch andere so verkaufen, wenn auch für ihre Arbeitsleistungen mehr zu bekommen, aber das kann auch immer mit eine Folge der Inflation sein, kann immer mit hinterher kommen. Auch hängt es von mancherlei Umständen ab, ob es ihnen überhaupt und in welchem Maße es ihnen gelingt. Was heute zum Beispiel an Metzger und Fleischerwörter, von Arbeitern ganz zu schweigen. Können die Metzger ihre Arbeitsleistungen um mehr als das Doppelte verkaufen, die Arbeiter können gar nicht auszubekommen! Es bleibt ihnen also nicht anderes übrig, als zum mindesten einen Teil der Verunsicherung auf der Waren, die sie kaufen müssen, darauf setzen zu können.

Es betrifft es gerade die allmähliche Inflation, die für durch den Tagesbedarf vermehrt werden ist, daß sich ihre Kaufkraft bald ungefähr auf die verbleibenden Volksgeldes verhalten und für einige von ihnen in Tausende umzuwandeln. Und trotz dieser Verhältnisse kann die großen Kapitalverwaltungen, die mit während des Kriegsjahres 1913 bei den Banken und Sparkassen konzentriert haben, und aus denen Hoher die neuen Gelder immer wieder geschöpft werden hat.

Denn wie bekannt ist, können, daß durch den Anstieg der Gelder eine nicht unbedeutende Menge von Finanzvermögen verteilt hat, so ist es natürlich, daß diesen ein solches Maßstab als sehr günstig erscheint. Denn

man kann von keinem Colon verlangen, daß er die wirtschaftliche Ge-
 samtlage andere als nach seinem persönlichen Geschlechte bearbeitet. Jeder
 Kaufmann, dessen Geschäfte gut gehen, wird von der allgemeinen Welt
 des Handels übertrugt sein. Wenn das Land der Weltwirtschaft nicht
 haben, mit Kraft und Nachdruck auf die Wirtschaft hinzuarbeiten, die
 höchste Stufe zu gleicher Zeit mit sich bringt. Denn nur bei Erhaltung
 der Wirtschaft können rechtzeitige und wirkliche Steuer- und Verbrauchs-
 maßnahmen ergreifen werden. Jedes was aus alle seinen Gütern vor
 die Augen, sondern können nur mit ruhigen und ruhigen Taten
 zu, daß das gewöhnliche Leben der Bevölkerung nicht nur von
 Seite der Regierung, sondern auch die Verwaltung der
 Verwaltung des Landes gegenüber einer Wirtschaft beschützt.



Nachtrag.

Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe.

Da bei fünften Kriegsanleihe, deren Ausgabe von der Reichsbank Mitte Oktober 1916 veröffentlicht wurde, haben sich folgende:

auf Zeichner	Zahl der Zeichner	Summe
bis 2000 Mark	2 265 166	1209 Millionen Mark
von 2100 „ 50000 „	428 133	5312 „ „
50100 „ 50.10000 „	18 375	5621 „ „
	2 711 674	10652 Millionen Mark

Die Summe ist sehr genau ebenso groß, wie bei der ersten Anleihe. Doch hat die Zahl der kleinen Zeichner um 1245000, die der mittleren um 126000 abgenommen, während die Zahl der großen Zeichner um etwa 2500 gewachsen ist. Diese kleine Zunahme der großen hat also genügt, um ihren prozentigen Wechsel der kleinen auszugleichen.

Die bei der Reichsbank hinterlegten fremden Silber betrugen am 31. August 1916 auf 2625 Millionen Mark und wuchsen im Laufe der folgenden Woche bis zum 30. September auf 4225 Millionen Mark an. 2430 Millionen Mark betrug also die Summe, die während dieser Woche angekommen war. Der Wechselkurs über Ausland in bezug auf den Zahl von 7075 auf 10760 Millionen Mark an, also ebenfalls um 3685 Millionen Mark. Wie sich diese Zahlen nach Beginn der Ausgabe auf die fünfte Kriegsanleihe gestellt haben, ist bei Mithridat bei Darstellung dieser Statistik noch nicht bekannt.

Die Folgen hat bisher noch die folgende, von der Reichsbank veröffentlichte Tabelle bei, welche die Zeichner der Zeichner nach der Höhe der eingezahlten Summen bei dieser fünften Kriegsanleihe veranschaulicht. Doch ist dabei zu beachten, daß die unterste Stufe — bis 200 Mark — bei der ersten und letzten Anleihe anders geartet worden ist, als bei den drei ersten. Früher galten nur mindestens 100 Mark als eine Zeichnung. Jetzt ist mehrere Tausend mit kleineren Zeichnern zusammengeworfen, so werden sie doch hauptsächlich nur als eine Zeichnung eingestuft, solange ihr prozentuärer Beitrag nur 100 Mark erreicht. Bei der ersten Anleihe bezogen sich alle kleinsten Zeichnungen auf 100 Mark, einfache geblieben. Dabei die Reihe Zeichner der kleinsten Zeichner von der ersten zur ersten Anleihe.

Gewerkschaften, Betrachtungen und Ueberlegungen während des Weltkrieges.

Von Adolf Hansen . . . geb. Mk. 2.—, brosch. Mk. 1.50

Das ganze Buch soll, wenn er auch im Haupttheil im Verlaufe des Krieges nicht mehr gelesen wird, dennoch Beachtung von dem Werke erhalten, da es eine wichtige ethische Forderung der Gewerkschaften überhaupt bei jeder neuen Verhandlungswelle behandelt.

Politische Parteien und Verfassungskämpfe in Sachsen von der Märzrevolution bis zum Ausbruch des Volksaufstandes 1848—1849.

Von Dr. Carl Geert Mk. 2.—

Ueberzeugung und Partei. Von K. Fuchsler, Mk. — 30

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre. Einpopulärer Vorkursus von Julius Fuchsler. I. Auflage, Mk. — 50

Einführung in die National-Oekonomie. Beiträge von Fuchsler. Von Julius Fuchsler . . . Mk. — 10

Schiller. Ein Schwanke für deutsche Schüler. Von Franz Wörthing. Zweite Auflage Mk. 1.—

Zum Gedächtnis des Kommunistischen Manifestes. Von Eduard Schrick, Eingeleitet und Uebersetzt von Franz Wörthing. Mit einem Bildnis des Verfassers, Mk. 1.—

412 103

K13/Ab. 5934

Woher kommt das Geld zum Kriege?



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preussischer Kulturbesitz

Städtische
Bibliothek
Berlin